

Biblische Logik



**Wie Jesus Widersprüche verwendet,
um Urteilsvermögen zu fördern**

Präventive Theologie

15.03.2012

Biblische Logik

15.03.2012

© Christian Rahn

Diese Broschüre wird zum Selbstkostenpreis (zuzügl. Porto und Verpackung) abgegeben. Die Vervielfältigung und Weitergabe des unveränderten Textes ist erlaubt und erwünscht.

Vom selben Verfasser ist erschienen in der Reihe

Präventive Theologie

- Teil 1 Übungstexte in der Bibel - Die Notwendigkeit problematischer Textstellen
- Teil 2 Der Sturz ins schwarze Loch - Wichtige Informationen zur unvergeblichen Sünde
- Teil 3** Biblische Logik. Wie Jesus Widersprüche verwendet, um Urteilsvermögen zu fördern
- Teil 4 Liebe ohne Fairness? Praktische Hilfen für den schiedsgerichtlichen Dienst in der christlichen Gemeinschaft

Zur Reihe „Präventive Theologie“
gibt es eine Internetseite

www.die-bibel-spricht.de

Unter dieser Adresse hat man die Möglichkeit, Kritik zu üben, Fragen zu stellen, Verbesserungen vorzuschlagen oder Material zu bestellen.

Die in diesem Text verwendeten Bibelzitate stützen sich auf die Übersetzung Martin Luthers, rev. Ausgabe, 1912, sowie auf die Übersetzung „Hoffnung für alle“ in der NT-Ausgabe: „Das lebendige Buch“, 2002 (c) Int.Bible Society.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| 1. Die Gebrauchsanleitung zur Bibel - unentbehrlich ! | 1 |
| 2. Widersprüche in der Bibel? | 4 |
| 3. Die widersprüchlichen Scheidungsregelungen. | 6 |
| 4. Unser Verhalten und Denken soll widerspruchsfrei sein ! | 10 |
| 5. „Gesegnet“ oder „nicht gesegnet“ ? | 11 |
| 6. Gott bietet dem Gläubigen die Möglichkeit, Urteilsvermögen zu erwerben. | 14 |
| 7. Urteilen über eine jahrtausendealte biblische Tradition? | 16 |
| 8. Urteilsvermögen entscheidet über das Gottesbild! | 19 |
| 9. Das Establishment entscheidet über das Urteilsvermögen. | 24 |
| 10. Die Motive des Establishments | 37 |

Anhang

| | |
|--|-----------|
| I. Schaubild „Welches Denkmodell überzeugt?“ | 52 |
| II. Tabelle: Zwölf pädagogische Grundwahrheiten der Bibel | 53 |
| III. Fünf Regeln der geistlichen Disziplin zur Vermeidung eigenmächtiger Schriftauslegung | 56 |
| IV. Tatsächlich bibeltreu? Prüfen Sie selbst! | 58 |

1. Die Gebrauchsanleitung zur Bibel - unentbehrlich !

Die Bibel entfesselt die stärksten Kräfte in der Seele des Menschen. Durch den Glauben, den sie vermittelt, haben Menschen *"Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit geübt, ..., sind aus der Schwachheit zu Kräften gekommen, sind stark geworden im Kampf und haben fremde Heere in die Flucht geschlagen"* (Hebr 11,33-34). *"Andere haben Spott und Geißelung"* ertragen können, *"dazu Fesseln und Gefängnis. Sie sind gesteinigt, zersägt, durchs Schwert getötet worden; sie sind umhergezogen in Schafpelzen und Ziegenfellen; sie haben Mangel, Bedrängnis, Mißhandlung erduldet"* (Hebr 11,36-37).

Die Bibel hat aber auch in sehr negativer Weise gewirkt. Sie hat zur Rechtfertigung von Konfessionskriegen, Hexenwahn, Inquisition, brutalem Kolonialismus und Imperialismus gedient. Die Juden, die die ersten Christen verfolgten, haben sich auf das Alte Testament berufen. Jesus sagte: *"Wenn sie euch töten werden, werden sie meinen, damit Gott einen Dienst zu tun"* (Jo 16,2). Im Mittelalter haben sich Luther ¹ und andere auf die Bibel berufen, wenn sie empfahlen, bekehrungsunwilligen Juden das Dach über dem Kopf anzuzünden. Ihre Glaubenstreue, ihre Ehrfurcht vor Gott hat sie nicht vor diesem schrecklichen Irrtum bewahrt.

In der Bibel wird ja schon auf ihn hingewiesen: So gelobte (4.Mo 21,2+3) das Volk Israel dem Herrn, im Falle des Sieges an den Städten des Kanaaniters Arad *"den Bann zu vollstrecken"*, d.h. die gesamte Bevölkerung dort samt Frauen und Kindern auszurotten . Ein Gelübde ist eine völlig freiwillige Angelegenheit (5.Mo 23,23). Bei der Vernichtung dieser Frauen und Kinder konnte man sich also nicht einmal auf einen göttlichen Befehl berufen. Zusammen mit der übrigen Kriegsbeute wurden sie Gott als freiwilliges Opfer dargebracht. Auf dem Weg nach Jerusalem weigerten sich Samariter, Jesus und seine Jünger gastlich aufzunehmen. Jakobus

1 *„Erstens soll man ihre Synagogen und Schulen mit Feuer anstecken... Das soll man unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren tun, damit Gott sehen, dass wir Christen seien und solch öffentliches Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen nicht mit Wissen geduldet noch [darin] eingewilligt haben... Zum anderen soll man auch ihre Häuser desgleichen zerbrechen und zerstören... Zum dritten soll man ihnen all ihre Betbüchlein nehmen... Zum vierten soll man ihren Rabbinen bei Leib und Leben verbieten, hinfort zu lehren... Fünftens soll man den Juden das Geleit und die [freie] Straße ganz aufheben..."* (WA 53,523,1 ff.)

und Johannes baten Jesus, wie einst bei Elisa geschehen (2.Kö 1,10), "*Feuer vom Himmel fallen zu lassen*", um die Unfreundlichkeit zu bestrafen. "*Jesus aber wies sie zurecht*" (Lk 9,55).

Auch heute sind Gläubige und Gemeinden mit dem Phänomen der destruktiv verstandenen und gebrauchten Bibel konfrontiert. Die Kennzeichen eines hartnäckigen und dauerhaften Missverstehens heute sind Spaltung, Diffamierung und Feindschaft um theologischer Differenzen willen, Angst vor allzu ehrlichen Fragen, Angst vor dem Missfallen Gottes, Depressionen, Machtmissbrauch der Gemeindeleitung sowie eine grundsätzliche Unfähigkeit zur Aufarbeitung von Unrecht zwischen Gläubigen.

Um dieses Missverstehen zu vermeiden und die Bibel hilfreich zu gebrauchen, ist offenbar eine Gebrauchsanleitung nötig. Doch wo ist sie? Seltsamerweise ist man auch in Gemeinden, die die eben genannten negativen Merkmale zeigen, der Überzeugung, man hätte den "Schlüssel der Schrift" bereits gefunden. Also darf man zufrieden und dankbar sein und braucht nicht weiter zu suchen.

In der evangelikalen Lehrtradition versteht man darunter die Regel "*Allein die Schrift*" (*Sola Scriptura*). Sie bedeutet, dass die Schrift nur durch sich selbst auszulegen ist. Das "*Allein-die-Schrift*"-Prinzip veranlasst den Gläubigen, biblische Texte nebeneinanderzustellen und ihren Zusammenhang zu untersuchen, der in vielen Fällen zu einem besseren Verständnis verhilft. Zweifellos ist es eine wichtige Regel, die auch Jesus gerne und häufig gebraucht, wenn er sagt: "*habt ihr nicht gelesen....*" (Mt 12,3).

Aber wenn Gläubige diese Regel anwenden und dennoch aus einem destruktiven Verstehen zeitlebens nicht herausfinden, - wo doch Paulus sagt, dass der geistlich gesinnte Mensch "*ALLES verständig beurteilen*" kann (1.Ko 2,15) - dann reicht das offenbar nicht aus. Irgendetwas Entscheidendes fehlt.

Wenn die Qualität der Auslegung geprüft werden soll, dann sind für diese Prüfung Maßstäbe notwendig. Diese Maßstäbe müssen, um für alle ver-

bindlich zu sein, eine viel höhere Priorität als jede eigene oder aus der Tradition übernommene Sicht der Bibel haben. Sie waren bereits im Alten Testament vorhanden. Doch war es dort leichter, darüber hinwegzusehen.

Wir aber erkennen ihre besondere Bedeutung, weil sie uns durch Jesus Christus selbst, der für jeden gläubigen Christen die absolute Autorität ist, noch einmal anvertraut werden. Wir können sie nur so verstehen und anwenden, wie sie Jesus selbst, dessen Eigenschaften wir aus den Evangelien kennen, verstehen und anwenden würde. Nur dann haben wir die beste Bedienungsanleitung zum richtigen Gebrauch der Bibel zur Verfügung, sodass wir Segen und nicht Schaden damit stiften.

Die Evangelien berichten, dass Schriftgelehrte und Schriftausleger sich damals falsch verhielten. Sie waren der Ansicht, dass ihre Theologie, ihre Lehrtradition viel mehr Bedeutung hatte als die von Jesus genannten Qualitätsregeln: "*Weh euch, ihr Schriftgelehrten, die ihr das Wichtigste im Gesetz vernachlässigt, nämlich die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit und die Verlässlichkeit*" (Mt 23,23).

„*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Verlässlichkeit*". Diese drei Grundsätze sind Qualitätsmaßstäbe. Man kann Bibelstellen offensichtlich so auslegen, dass sie den Gläubigen mit unbarmherziger Last erdrücken und ihm alle Freude am Glauben nehmen. Man kann sie so auslegen, dass Gläubige von der Würde, den Rechten und der Freiheit eines Gotteskinds wenig begreifen, dass sie stattdessen abhängig, leichtgläubig und manipulierbar bleiben. Man kann sie so auslegen, dass jede Menge fromme Weltanschauung und frommes Wunschdenken, aber kaum wirkliches Vertrauen gebildet wird.

Man kann sie so auslegen, aber man darf es nicht. Welcher Christ, dem sein Glaube kostbar ist, wird sich damit zufriedengeben? Deswegen ist es besser, wenn er sich warnen lässt und unerschütterlich an der höchsten Priorität der Maßstäbe Jesu festhält. Dann wendet er sie konsequent auf jedes andere Bibelwort an, ohne sich durch theologische Befürchtungen, Erwartungen oder Drohungen abhalten zu lassen.

Wenn wir die Bibel mit den Augen Jesu lesen und richtig verstehen wollen, brauchen wir Weisheit und Urteilsvermögen. Gott gibt beides gerne

(Jak 1,5). Ist Jesus Christus unser Meister und Lehrer, dann können wir in seiner Schule Urteilkraft und Glaubensgewissheit vermehren. Jesus hat von einem Glauben gesprochen, der klein wie ein Senfkorn anfängt und dennoch zu einem großen Baum wird, indem die Vögel nisten (Mt 13,31-32). Paulus behauptete: der geistlich gesinnte Mensch könne „ALLES *verständlich beurteilen*“ (1.Ko 2,15). Das ist ein sehr sperriger, den Glauben herausfordernder Satz. Anders als Jesus erwähnt Paulus in seinem Satz keinen Wachstumsprozess, sondern blickt gleich auf das mögliche Ergebnis.

Zum einen lehrt Jesus seine Jünger, jedes Bibelwort im Sinne seiner Qualitätsmaßstäbe zu verstehen. Darüber hinaus aber stellt er auch Aufgaben, für die der Gläubige die Lösung selbst finden muss. Er kann es nur, wenn er sich strikt an die biblische Gebrauchsanweisung hält.

Diese Aufgaben können Textstellen sein, die sich in ihrer ethischen Aussage deutlich widersprechen. Wir werden in dieser Broschüre zwei dieser Widersprüche ausführlich betrachten. Dabei werden wir feststellen, dass durch die ehrliche Untersuchung zunächst ein Antagonismus (ein Gegeninaneinanderarbeiten) von Verunsicherung und Überzeugung entsteht. Im weiteren Verlauf werden Stück für Stück fromme Illusionen enttarnt. Das ist manchmal keine angenehme Erfahrung.

Aber das Endergebnis dieses Klärungsprozesses ist tatsächlich nicht Verunsicherung, sondern Wahrnehmung der unsichtbaren Wirklichkeit und neue, kräftige Gewissheit. Eine Gewissheit, die zweifellos um ein Vielfaches stärker ist, als die frühere fromme Meinung, die nur auf Illusionen beruhte. So lernt der Jünger wie sein Meister Jesus Christus zu sehen und zu denken.

2. Widersprüche in der Bibel?

Zur evangelikalen Lehrtradition gehört die Überzeugung, dass es in der Bibel keinen einzigen Widerspruch oder Irrtum gibt. An diesem Satz macht die Lehrtradition auch die Glaubensgewissheit fest. Der Gläubige kann sich auf jeden Satz der Bibel felsenfest verlassen, weil die Möglichkeit des Irrtums von vornherein ausgeschlossen wird. Hätte er selber zu

entscheiden, ob er nun göttliche Wahrheit oder menschlichen Irrtum gelesen hat, würde er aus der Unsicherheit und dem Zweifel nicht herausfinden. Sein Glaube würde verkümmern. So lautet die Begründung.

Deshalb fühlen sich Christen herausgefordert, wo immer der Bibel Widersprüchlichkeit vorgeworfen wird, die beobachteten Unstimmigkeiten nach Möglichkeit aufzulösen, zu harmonisieren, um das Vertrauen in die Bibel zu stärken - Unstimmigkeiten bei Zahlen-, Orts-, Zeit-, Personenangaben oder Berichte, die den Ablauf bzw. die Reihenfolge der Ereignisse unterschiedlich schildern. „Formale“ Widersprüche also. Tatsächlich hat man für viele dieser formalen Widersprüche gute Erklärungen finden können.²

Mit Widersprüchen dieser Art befasst sich Jesus nirgends. Warum sollte er das tun? Während die Schriftgelehrten nur das Gesetz zitieren und der Tradition gemäß erklären konnten, war in seinem Leben die Herrlichkeit und Wirkungsmacht Gottes sichtbar. Er erfüllte die Schrift mit Sinn und Leben: "*Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit aber ist durch Jesus Christus gekommen*" (Joh 1,17). Wie konnte jemand, der die Wunder Christi sah, bezweifeln, dass die Heilige Schrift, auf die er sich immer wieder berief, Autorität hatte?

Jesus redete über andere Widersprüche, nämlich über Sinnkonflikte in der alttestamentlichen Ethik. Jesus nimmt sie als gegebene Tatsache hin. Manche Leute mögen daraus den voreiligen Schluss ziehen, dass deshalb an der Autorität des Alten Testaments zu zweifeln wäre. Dass Jesus nicht an der Autorität der heiligen Schriften zweifelte, versteht sich von selbst.

Für viele bibeltreue Glaubensgeschwister wird es dennoch kein Spaziergang, sondern eine recht anstrengende Zumutung, ehrlich über Unstimmigkeiten in der Bibel nachzudenken, die Jesus klar und deutlich als solche identifiziert. "*Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?*" (Jo 6,60)

Muss der Gläubige, der Jesus darin folgt, wirklich befürchten, seinem Glauben zu schaden? Ein absurder Gedanke! Wer sich an dem Vorbild

2 Vgl. Rene Pache, *Inspiration und Autorität der Bibel*, Wuppertal 1968. Richard Schultz, *Die sogenannten Widersprüche im alten Testament*, in: Holthaus, Stephan, Vanheiden, Karl-Heinz (Hg.), *Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel*, Hammerbrücke 2003, S.96-121.

Jesu orientiert, wird immer ein tieferes Verständnis für die Absicht und den Willen Gottes und stärkeres Vertrauen in die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift gewinnen!

Zweifellos entspricht die Arbeit Jesu mit Widersprüchen nicht gerade dem, was wir im bibeltreuen Rahmen gewöhnt sind. Jesus scheint es nicht im Geringsten zu stören, wenn Aussagen in schroffem Gegensatz zueinander stehen. Er harmonisiert nirgends, er betont vielmehr die Unstimmigkeiten, lässt sie in aller Schärfe stehen und verwendet sie als Instrument, um entscheidende Gedankenanstöße zu geben.

Man kann sie deshalb als **pädagogisch wirksame Widersprüche** bezeichnen - im Unterschied zu „formalen“ Widersprüchen, die für Jesus bedeutungslos sind. Wir wollen sie nun im folgenden gründlich untersuchen.

3. Die widersprüchlichen Scheidungsregelungen.

Das mosaische Gesetz duldete die Scheidung vom Ehepartner, die durch die Übergabe eines Scheidebriefes rechtskräftig wurde (5.Mo 24,1). Das ist Christen in der Regel durch die Bergpredigt bekannt (Mt 5,31). Weniger bekannt sind dagegen Vorschriften, die die Ordnung der Ehe noch mehr in Frage stellen. So gestattete das Gesetz z.B., sich unter Kriegsgefangenen Frauen auszuwählen und sie nach einer gewissen Zeit sexueller „Benutzung“ wieder zu entlassen (5.Mo 21,10-14).

Fragwürdige Verhaltensweisen im sexuellen Bereich verletzen das Ehrgefühl. Würdeloses Verhalten möchte man gerne verdrängen, verschweigen oder verharmlosen. In dieser Haltung ist es schwer, vor den allwissenden Gott, der jeden kennt und durchschaut, zu treten. Deswegen wird sowohl im Alten wie im Neue Testament festgestellt, dass sexuelle Verfehlungen „verunreinigen“ (Hes 24,13 / Hebr 13,4). Sie machen unwürdig für den Gottesdienstbesuch. Um Verunreinigung zu beseitigen, hat Gott den Israeliten viele Speisetabus und Waschungszeremonien auferlegt.

Wie ordnet man hier die Ehescheidung ein? Hat Gott mit der Duldung der Ehescheidung eine „Lizenz“ für ein bestimmtes Verhalten im sexuellen

Bereich ausgestellt? Wenn das so wäre, könnte man daraus den Schluss ziehen, dass Ehescheidung dank der Duldung nicht verunreinigt. Ist das so?

Die Pharisäer stellen Jesus die Frage, ob es „*erlaubt sei, seine Frau aus beliebigem Grunde zu entlassen*“ (Mt.19,3). Schon die Tatsache, dass sie fragen, zeigt, dass aus dem Schweigen des Gesetzes zur Ehescheidung durchaus nicht automatisch auf ihre Rechtmäßigkeit geschlossen wird. Die Ehescheidung bleibt auch bei den Pharisäern umstritten, weil ihr - wenn man Motive und Auswirkungen berücksichtigt - etwas Zweifelhafte, Unreine und Ungerechte anhaftet, was mit dem hohen Qualitätsanspruch des mosaischen Gesetzes (5. Mo 4,6-8) nicht vereinbar ist.

Jesus beantwortet ihre Frage mit einem Satz, den er nicht dem Gesetz des Mose, sondern der Schöpfungsgeschichte entnimmt: „*Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen. Er wird seine Frau innig lieben und sie werden ein Fleisch sein*“ (1.Mo 2,24).

Die Verben in diesem Satz stehen nicht in der Befehlsform. Wenn man nur auf die Form sieht, enthält der Satz bloß einen Bericht.

Jesus versteht diesen Bericht aber inhaltlich als Befehl. Er beschreibt Gottes Plan - Mann und Frau werden eins sein. Gottes Ordnungen sind zu respektieren: „*Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.*“ (V.6). „*Du sollst nicht scheiden...*“ Das ist ein klar formuliertes Gebot - sogar mit wünschenswert langer Tradition: „*von Anfang an*“. (V.4). Die Frage der Pharisäer ist damit beantwortet. Wer trennt, was Gott zusammengefügt hat, handelt gegen Gottes Willen, d.h. unerlaubt. Damit macht er sich natürlich auch unwürdig für den Gottesdienst.

Die Pharisäer wollen diese Konsequenzen nicht ziehen. Sie sind der Ansicht, dass ihnen das Schweigen des Mose eine Lizenz zur Scheidung gewährt, die sie in Anspruch nehmen dürfen, ohne dass „*Verunreinigung*“ zu befürchten ist.

Jesus sagt ihnen: Ihr habt die Wahl. Ihr könnt euch auf Mose berufen und versuchen, mit einem harten Herzen vor Gott zu treten, oder ihr könnt auf

mich hören. Ich sage euch deutlich, wie sehr ihr euch verunreinigt. Ehescheidung wiegt vor Gott so schwer wie Ehebruch (Mt 19,9).

Folglich sind die unkommentierte Ehescheidung und die zahlreichen Reinheitsgebote zwei Aussagen im Gesetz, die überhaupt nicht zueinander passen. Kann es darüber irgendeinen Zweifel geben? Es kann entweder nur das eine oder das andere gelten. **Ist die Duldung der Ehescheidung richtig, dann ist Unreinheit nichts Schlimmes.** Dann aber sind alle Reinheitsgebote entbehrlich: Sie machen den, der sich scheidet, kein bisschen sauberer. Nimmt man andererseits die Reinheitsgebote ernst und will sich tatsächlich um Reinheit bemühen, wird man die Ehescheidung nicht dulden können.

Manche Schriftgelehrten haben das erkannt. Die Bibel erwähnt jedoch vor allem diejenigen, die sich lieber für Blindheit entschieden und keinen Widerspruch zwischen Reinheitsgebot und Ehescheidung sahen. Da ein Widerspruch angeblich nicht existierte, war alles in bester Ordnung und konnte so bleiben wie es war.

In diesem wichtigen Punkt waren die Schriftgelehrten am Willen Gottes nicht interessiert. Deshalb hatten sie nur wenig geistliche Autorität. Dennoch wollten sie ihren Führungsanspruch in der Gemeinde nicht aufgeben. Umso aufdringlicher demonstrierten sie dem Volk ihren „Heiligungs-ernst“ durch überstrenge Beachtung äußerlicher Formvorschriften. Eine große Rolle spielte bei ihnen das Händewaschen (Mt 15,4). Mit auffälliger Kleidung (Mt 23,5), mit angesammeltem Reichtum (Lk 16,14) - der als Erweis des Segens Gottes gesehen wurde (5.Mo 28,11-13) - und mit dem Streben nach öffentlichen Ehrungen (Mt 23,6-7) betonten sie ihre über das Volk erhabene Vorzugsstellung.

Dass sie nicht redlich nachdenken und verstehen wollten, aber dennoch den Anspruch stellten, das Volk verbindlich zu belehren, nahm ihnen Jesus übel. Er schimpfte über sie als Heuchler, „*getünchte Gräber*“ (Mt 23,27) - äußerlich sauber, innen aber voll Fäulnis und Unreinheit: "*Wäret ihr blind, hättet ihr keine Sünde. Weil ihr aber sagt, ihr könnt sehen, bleibt eure Sünde.*" (Jo 9,41).

Was erwartete Gott von den Gläubigen? Sie hätten selbst erkennen müssen, dass die Eheregelungen unbarmherzig waren. Sie hätten erkennen müssen, dass sie im Widerspruch zum Gebot der Liebe (3.Mo 19,18) standen. Wie kann sich der Gläubige, der Gott liebt, dann nach ihnen richten? Liebe ist immer barmherzig. „*Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer*“ (Hos 6,6).

Soweit die alttestamentlichen Gläubigen die Priorität dieser alttestamentlichen Regel respektiert haben, haben sie die problematischen Aussagen des Gesetzes zur Ehe richtig eingeordnet. Die Priorität ist leicht zu erkennen, denn anders macht das Gesetz keinen Sinn. Somit ist die „*Barmherzigkeit*“ - wie Jesus betont - der unentbehrliche Schlüssel zum richtigen Verstehen der Schrift (Mt 23,23). Nicht die Ehescheidungsregelungen bestimmen, was unter Barmherzigkeit zu verstehen ist, sondern das Gebot, barmherzig zu sein, hilft, die Ehescheidungsregelungen richtig einzuordnen - als Glaubensprüfung. Damit ist klar, dass eifrige Beachtung der rituellen Reinigung das Unrecht der Ehescheidung sicherlich nicht kompensieren kann.

Es gab nur eine Lösung für den Widerspruch im Gesetz - eine praktische: der Gläubige musste freiwillig darauf verzichten, die im Gesetz „geduldete“ Möglichkeit der Ehescheidung zu nutzen. Er musste sich freiwillig entscheiden, seiner Frau die Treue zu halten.

Jesus modifiziert diese Forderung. Verschärft wird sie, weil der Gläubige selbst dann nicht berechtigt ist, sich zu scheiden, wenn er anschließend unverheiratet bleibt. Er trägt Verantwortung für seine Frau, die als Geschiedene in der Versuchung steht, erneut zu heiraten, was nach dem Urteil Jesu dem Ehebruch gleichkäme (Mt 5,32). Andererseits erleichtert Jesus die Forderung, indem er Scheidung im Fall des Ehebruchs ausdrücklich erlaubt. Es kann also der Fall eintreten, dass einer der Partner das Vertrauen vorsätzlich so zerstört, dass die Fortführung der Ehe dem anderen Teil nicht mehr zugemutet werden kann.

Das Entdecken von bestimmten ethischen Widersprüchen, die Gott zu Übungszwecken vorgegeben hat, führt die Jünger in keiner Weise zum Zweifel an der Autorität der Bibel. Sie folgen ganz selbstverständlich dem Vorbild Jesu, der die heilige Schrift in göttlicher Weise auslegt.

4. Unser Verhalten und Denken soll widerspruchsfrei sein!

Letztlich kann Jesus mit ethischen Widersprüchen sinnvoll arbeiten, weil sie durch konsequentes Denken und Handeln aufgelöst werden müssen, weil jeder Gläubige **in seinem Verantwortungsbereich widerspruchsfrei denken und handeln** muss. Das ist eine Tatsache, die von denen, die biblische Ethik relativieren wollen, gern übersehen wird.

Ein beliebter Einwand: wenn die Bibel den menschlichen Verstand übersteigt und insoweit weder logisch auflösbar noch widerspruchsfrei ist ³, dann kann widersprüchliches Denken doch nicht so schlimm sein ... Alles ist relativ... Man muss eben „aus dem Bauch heraus“, intuitiv handeln, da die Bibel uns zeigt, wie schwach der Verstand in geistlichen Angelegenheiten ist ...

Das klingt alles äußerst fromm. Und nicht wenige Christen denken tatsächlich so. Aber stimmt es auch? Wenn das richtig ist, wie kann dann Paulus dem Petrus einen Widerspruch im Denken vorwerfen?

*“Als ich aber bemerkte, das sie **nicht ehrlich waren** und von der Wahrheit der rettenden Botschaft abwichen, stellte ich Kephas vor der ganzen Gemeinde zur Rede: Wenn du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du dann die Heiden, jüdisch zu leben?”* (Gal 2,14) Der Name Kephas bedeutet “Felsen” und kennzeichnete Petrus als einen der Gründungsväter der Gemeinde (Joh 1,42 / Mt 16,18).

Durch Petrus hatte die Gemeinde vom Auftrag des Herrn erfahren, Nichtjuden zu Jüngern Christi zu machen, und sich deshalb nicht mehr durch die Beachtung jüdischer Speisegebote hindern zu lassen (Apg 10). Doch

3 Der göttliche Verantwortungsbereich ist allein Gottes Sache und daher stoßen wir dort immer wieder auf unlösbare logische Probleme wie z.B. das Paradox der Theodizee (durfte Gott das Böse in der Welt zulassen?) oder der Prädestination (Vorherbestimmung zum Heil) oder die Frage, wie Gerechtigkeit im Weltgericht geschaffen wird. Hierzu gehören auch bibeltypische „Antinomien“ wie z.B. die Dreieinigkeit. Kurz gesagt: der Gläubige ist hier wenig oder gar nicht kompetent. Diese Inkompetenz berechtigt den Gläubigen nicht, in seinem eigenen Verantwortungsbereich widersprüchlich zu denken oder zu handeln. Es gibt also zwei Bereiche, die der Bibelleser nicht miteinander vermischen darf: den göttlichen, unerforschlichen sowie den menschlichen, plausiblen Verantwortungsbereich.

nun mied er die Tischgemeinschaft mit den Heiden und „zog sich zurück“ (Gal 2,11)? Die gesetzestreuen Judenchristen sollten den Eindruck erhalten, dass ihm die Beachtung jüdischer Speisevorschriften immer noch wichtig war!

Damit verfälschte Petrus den Glauben in ganz gefährlicher Weise (Gal 5,4). Dass Petrus Jesus liebte, änderte an dieser Tatsache nichts. Sein Verhalten bleibt unentschuldig, auch wenn er notgedrungen so handelte - aus Angst vor den Brüdern, die aus Jerusalem kamen und ihn des „Abfalls vom wahren Glauben“ bezichtigen würden.

Hieraus können wir die Lehre ziehen, dass auch der Respekt vor unseren Vätern im Glauben uns nicht dazu verleiten sollte, ihnen in allem zu folgen. Auch sie können aus falschen Motiven oder infolge fehlender Einsicht etwas lehren, was inkonsequent und unrichtig ist. (Wer daran zweifelt, lese bitte noch einmal im ersten Kapitel die Empfehlungen Martin Luthers zur Judenfrage, an denen sich viele Herrscher orientiert haben). Es wird ja gerne so gemacht: die Väter im Glauben zu zitieren - je mehr desto besser - und damit die Glaubwürdigkeit der eigenen Ansicht zu untermauern. Wenn aber Petrus gewaltig irren konnte, dann können auch die Väter des Glaubens sich irren. Vielleicht hat sogar der eine vom anderen abgeschrieben - aus demselben Grunde: weil ja schon so viele vor ihm derselben Meinung waren. Die Zitierung der Väter kann eine inhaltlich überzeugende Argumentation niemals ersetzen.

5. „Gesegnet“ oder „nicht gesegnet“?

Mit welchen negativen Folgen hatte nun der Gläubige zu rechnen, der die Duldung der Ehescheidung „in gutem Glauben“ nutzte? Das Gesetz selbst sah ja keine Bestrafung vor, obwohl die Tat - wie Jesus feststellte - so übel war wie Ehebruch.

Der Prophet Maleachi informiert darüber : *„Weil der HERR Zeuge war zwischen dir und der Frau deiner Jugend, der du treulos geworden bist, obwohl sie doch deine Gefährtin und die Frau ist, mit der du einen Bund geschlossen hast. Nicht einer hat das getan, in dem noch ein Rest von Geist war. Darum nehmt euch in Acht, dass ihr nicht treulos handelt*

gegenüber der Frau, mit der ihr seit eurer Jugendzeit verbunden seid. Wer sie aber nicht leiden kann und sie verstößt, spricht der HERR, der Gott Israels, der handelt kriminell“ (Mal 2,14-16). Das ist deutlich genug. Ehescheidung ist etwas sehr Böses, die Strafe entsprechend schwer.

Doch Maleachi verfasste seinen Text erst Jahrhunderte nach der Aufzeichnung des mosaischen Gesetzes. Warum erscheint diese wichtige Information zum rechten Verständnis des Gesetzes so entsetzlich spät?

Die laxen Ehescheidungsregelungen mag ja notwendig gewesen sein, weil die Israeliten andernfalls die Führung durch Mose überhaupt nicht akzeptiert hätten! Doch wäre es nicht ein Gebot der Fairness, klar und deutlich davor zu warnen, dass der Gläubige durch Ehescheidung Gottes Zorn auf sich zieht? Der Gesetzgeber ist der einzige, der informieren und verbindlich belehren kann.

Warum versorgt das Gesetz die Gläubigen stattdessen mit Zuversicht, indem es jedem Segen verheißt, der sich an seine Ge- und Verbote hält, also auch dem, der die geduldete Ehescheidung in Anspruch nimmt? *„Der Herr wird euch zum bedeutendsten aller Völker machen, wenn ihr auf ihn hört und nach allen seinen Geboten lebt, die ich euch heute gebe. Wenn ihr das, was Gott gesagt hat, beachtet, werdet ihr seinen ganzen Segen erfahren“ (5.Mo 28,1-2).*

Das ist der objektive Befund! Die Gläubigen, mit denen Maleachi sprach, waren ahnungslos. *„Warum ist der Herr gegen uns?“* fragten sie erstaunt den Propheten (Mal 2,13). Immerhin stellten sie diese Frage! Sie waren also noch empfänglich für Gott und seinen Willen! Sie hielten sich an das Gesetz und sicherlich hat auch jede Frau, die entlassen wurde, ihren Scheidebrief bekommen - genauso wie es das Gesetz sagte.

Nun erwarteten sie den Segen. Aber was bekamen sie? Laut Maleachi gar nichts. Und warum? Weil sie die Scheidungserlaubnis im angeblich vollkommenen Gesetz genutzt haben. Die Beobachtung ist ziemlich schockierend! Hier haben wir es mit Gläubigen zu tun, die vielleicht richtig gehandelt hätten, wenn das Gesetz sie entsprechend informiert hätte. Die also vielleicht ihre Frauen nicht entlassen hätten. Das Gesetz aber sagte nichts!

Wenn es um ein heute von Menschen geschaffenes Gesetz ginge, würde man hier die Frage stellen, ob der Mangel absichtlich oder grob fahrlässig verursacht wurde. Nach biblischem Recht aber ist diese Frage überflüssig. Fahrlässigkeit ist nach dem mosaischen Gesetz wie Vorsatz zu bewerten und ebenso streng zu bestrafen (2.Mo 21,29 / 5.Mo 22,8). Ob das Gesetz nun eine ungerechte Scheidungspraxis duldet oder sie anordnet, hat dasselbe Ergebnis.

Müssen wir das Gesetz deshalb schuldig sprechen? Nein! Obwohl das Gesetz an dieser Stelle sehr missverständlich ist, zum Irrtum verführt, den Ungehorsam erleichtert, hat es das Erkennen der Wahrheit nicht gänzlich unmöglich gemacht. Die Absicht des Gesetzes war ja klar und deutlich mitgeteilt worden - das Volk Gottes sollte sich mit Hilfe des Gesetzes vor den Heiden als gerecht erweisen: *„Dann werden die anderen Völker sehen, wie weise und klug ihr seid... Wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gesetze hat wie die, die ich euch heute hier vorlege?“* (5.Mo 4,6-8)

Wurde Gott und sein Volk tatsächlich durch die Erlaubnis zur Ehescheidung und das damit verbundene Leid geehrt? Oder wurden sie dadurch verunreinigt und geschändet?

Die Pharisäer sind solchen Bedenken, die ihnen sicherlich beim Lesen des Alten Testaments gekommen sind, nicht weiter nachgegangen. Sie haben den Denkprozess vorsorglich abgebrochen. Warum soll man sich ein schlechtes Gewissen machen lassen?

Das Alte Testament lehrt aber, dass der, der Gottes Wort liebt, gründlich darüber nachdenkt und von ganzem Herzen nach Wahrheit sucht (Ps. 119,10+27+29). Wer das tut, ist bereit, sich erforschen und prüfen zu lassen (Ps 26,2). Der Psalmist las die Bibel betend im Wissen, das sie leicht missverstanden wird (Ps 119,18+19+27). Nicht nur *„Barmherzigkeit“* und *„Gerechtigkeit“* sind der Schlüssel der Schrift. Als dritten Maßstab für die Beurteilung nennt Jesus (Mt 23,23) die *„Verlässlichkeit“* (*pistis*). Der Gläubige muss an einem zuverlässigen, widerspruchsfreien Ergebnis interessiert sein, das dann auch für ihn verbindlich ist, und muss deshalb redlich zu Ende denken.

Durch selbständiges, redliches Urteilen konnte auch der Gläubige des Alten Testaments den Standpunkt Gottes erkennen. Wenn er sich stattdessen lieber selber belog, so war daran nicht das Gesetz schuld!

6. Gott bietet dem Gläubigen die Möglichkeit, Urteilsvermögen zu erwerben

Offensichtlich hat das unparteiische Urteil des Bibellesers für Gott eine große Bedeutung. Gott gewährt ihm den Freiraum, um sich über Inhalte ehrlich Rechenschaft zu geben. Indem er Vorzüge und Nachteile, die sich aus der Anwendung der Bibel ergeben, realistisch einschätzt und gegeneinander abwägt, ist ihm möglich, zu erkennen, was Gott wirklich will. Diese Erkenntnis ist dann so klar, dass Gott damit rechnen darf, dass seine Gläubigen selbständig zur richtigen Schlussfolgerung kommen. Obwohl der Wortlaut des Gesetzestextes an der zitierten Stelle etwas Falsches (die Erlaubnis zur Ehescheidung) nahelegt. Das ist das Erstaunliche an diesem Text. Ebenso erstaunlich ist, dass manche Theologen ihren Gläubigen diesen Freiraum, den ihnen Gott gibt, nicht zugestehen wollen. Sie können darin nur eine sündige Anmaßung des autonomen Verstandes sehen. Doch was ist hier autonom? Geurteilt wird ja nicht nach eigenen, beliebigen Maßstäben, sondern in engster Bindung an den Maßstab, der nach Jesu Worten auch der höchste im Alten Testament ist: die Liebe zu Gott und zum Nächsten (Mk 12,28-33), so wie sie uns Jesus vor Augen geführt hat. Die Liebe bewährt sich praktisch: „*du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst*“ (3.Mose 19,18). „*Handelt so, wie ihr wünscht, dass die Menschen mit euch umgehen sollen. Das ist der Kern der Botschaft des Gesetzes und der Propheten*“ (Mt 7,12). Die Liebe des Gesetzgebers zeigt sich in fairen Gesetzen. Der Gläubige ist dem Grundgedanken der Bibel - der „*Erziehung zur Gerechtigkeit*“ (2.Tim 3,16) verpflichtet. Er **hat deshalb nicht die freie Wahl, ob er sich dem fairen Urteilen entzieht oder nicht**, wenn er die Bibel nicht falsch verstehen und lehren will. Er muss sein Urteil abgeben. Und wenn er urteilt, dann darf er es frei von ideologischen Erwartungen tun. Sein Urteil muss ehrlich und unparteiisch sein. Die liberale Theologie kann diesem Weg nicht folgen, da sie zwischen echten und unechten Jesusworten unterscheiden will, und sich damit der Basis eines geistlichen Urteils selber beraubt. Wie oft tat Jesus das Unerwartete! Wie will man da wissen können, was er hätte tun und sagen müs-

sen? Die Theologen, die meinen, das doch zu können, projizieren einen Jesus in die Evangelien hinein, den es nie gab und den sie sich nach ihren Bedürfnissen zurechtgemacht haben. Wir tun gut daran, uns nicht auf dieses brüchige Eis zu begeben. Wenn Gläubige urteilen, dann tun sie es im Vertrauen darauf, dass sie in Jesus Christus, so wie ihn die Evangelien schildern, einen zuverlässigen Maßstab gefunden haben.

Um nun zu beurteilen, ob man mittels der Ehescheidungspraxis richtig mit dem Nächsten umgeht, muss man natürlich den **seelsorgerlichen Befund** sorgfältig berücksichtigen. Es reicht nicht aus, Bibelverse gegeneinander abzuwägen. Somit wird dem Gläubige durch seine Mitwirkungspflicht ein **praxistaugliches Bibelverständnis** nahegebracht. Der Verlust des Lebenspartners war sehr oft eine der schlimmsten Lebenskatastrophen. Es war leicht zu erkennen, wie sehr doch Frauen, die nicht mehr jung waren und gar keinen Partner mehr bekommen konnten, unter der Entlassung litten. Die in der Bibel zitierten Pharisäer konnten und wollten es nicht sehen. Entsprechend verworren und korrupt war natürlich ihr Schriftverständnis. Wir aber sind froh, dass sich Jesus und damit Gott nicht auf ihre Seite gestellt hat. Die Erkenntnis, dass Gott konstruktives geistliches Denken erwartet und sich darüber freut, verstärkt das Vertrauen in Gottes Charaktereigenschaften erheblich. Wenn man aber meint, dass Gott eine Verbesserung des Buchstabens nicht wünscht und das Leid, das seine Ehescheidungsregelung hervorruft, gleichgültig in Kauf nimmt, wird dann nicht viel weniger Vertrauen entstehen? Werden dann nicht viele Gläubige befürchten, dass Gott zwar von der Liebe als wichtigstem Gebot redet, aber sie letztlich selbst nicht so ernstnimmt? Wenn die Liebe Gottes unsicher ist, dann gedeiht der Aberglaube. Viele Gläubige beachten dann peinlich genau die frommen Formvorschriften und hoffen, dadurch einen fremdartigen, willkürlich handelnden Gott freundlich stimmen zu können. Ein willkürlich, manchmal böseartig handelnder Gott? Es ist Jesus Christus, der die Botschaft gebracht hat, dass **Gott nie böseartig handelt** und dass er die Liebe als sein höchstes Gebot unbedingt ernstnimmt: *„das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis“* (1.Jo 1,5). Wenn man das biblische Scheidungsrecht und ähnliche Gesetze des Alten Bundes betrachtet, dann scheint diese Aussage doch nicht so sicher zu sein. Erst durch Jesus wurde eine neue Basis zum konstruktiven Umgang mit biblischen Problemstellen geschaffen. Denn durch Jesus hat sich auch im

Verhältnis Gottes zum Gläubigen Entscheidendes geändert. Wir sehen es an seinen Worten über den Täufer Johannes, den er als den bedeutendsten Menschen des Alten Testaments bezeichnete. Und doch wird der „*Kleinste im Himmelreich größer sein*“ als er (Mt 11,11). Das ist ein gewaltiger Sprung. Was ist das Ergebnis? Die Jünger Jesu und alle, die gläubig wurden, erhielten ein großes Geschenk: den heiligen Geist. Gott selbst wohnte nun in ihnen (2.Kor 1,22). Sie waren keine Knechte mehr wie die Gläubigen des Alten Bundes (Gal 4,31), sondern bekamen das Kindesrecht! Jesus, dem vom Vater „*alle Dinge übergeben*“ sind (Mt 11,27), „*schämt sich nicht*“, seine Gläubigen (die ihm vertrauen) „*seine Brüder zu nennen*“ (Heb 2,11). Eigentlich unvorstellbar, wenn man bedenkt, dass Jesus Gott ist (1 Jo 5,20)! Wie die nachpfingstliche Gemeindeggeschichte zeigt, bekommen sie neue, erhebliche Befugnisse für den Umgang mit der heiligen Schrift, die auch wir - sofern wir „*Freunde*“ (Jo 15,14) und Brüder Jesu sind - genauso haben!

Wie groß diese Befugnisse sind, zeigt sich eindrucksvoll an der Tatsache, dass sie zur Überwindung der jahrtausendealten Tradition mosaischer Frömmigkeit ausgereicht haben, die ja auch viel Segen gestiftet hat.

7. Urteilen über eine jahrtausendealte biblische Tradition?

Zunächst sah es so aus, als ob Jerusalem das Zentrum des Glaubens bleiben würde. Auf die Predigt des Petrus hin bekehrten sich dort Tausende. Es entstand eine große judenchristliche Gemeinde (Apg 2,41), die unerschrocken missionierte. Sie ließ sich durch die Feindschaft des jüdischen Klerus, der das Lehrmonopol beanspruchte, nicht einschüchtern. Unermüdlich wurden die Synagogen evangelisiert. Dank der Jahrwochen-Rechnung Daniels (Dan 9,24-26) war die Messiaserwartung in diesen Tagen so stark wie nie vor. Wer hatte soviel Autorität und Kraft wie Jesus? Wer anders kam in Frage als er?

Und doch taten sich die Juden schwer, an ihn zu glauben. Denn mit dem Vertrauen auf die Erlösung durch Jesus war auch die Erkenntnis verbunden, dass das eigene religiöse Verdienst wertlos war. Paulus hatte erkannt, dass die Segensverheißung des Alten Bundes im Grunde genommen ein

Todesurteil war (Gal 3,12). Der Lohn des Gesetzesdienstes war Fluch statt Segen, weil der Anspruch des Gesetzes nicht zu erfüllen war. Das bedeutete natürlich auch, dass Sündopfer sinnlos wurden. Soviel Vieh gab es auf der ganzen Welt nicht, um die Sünden eines einzigen Menschen zu sühnen! Konnte man da noch glauben, dass das Tieropfer am großen Versöhnungstag das ganze Volk von der Sünde befreite, wie es das Gesetz sagte (3.Mo 16, 30+34)?

Wer konnte vorhersehen, welche Teile des Alten Testaments noch hätten reformiert, evt. sogar außer Kraft gesetzt werden müssen? Es waren tiefe Eingriffe in den Kultus zu befürchten. Dazu kam, dass Jesus seinen Jünger große Vollmacht verlieh (Mt 18,18 / Lk 10,9+17+19). Diese Vollmacht trat in Konkurrenz zu der bisher unangefochtenen Stellung der Priesterschaft.

Das ist der Grund, weshalb das fromme jüdische Establishment die Botschaft, dass Jesus der Messias sei, so unerbittlich bekämpfte. Auf eine inhaltliche Auseinandersetzung konnte man sich nicht einlassen. Denn die Schwächen des alten Schriftverständnisses waren zu offensichtlich. Man beschränkte sich daher darauf, jeden, der „mit der Schrift bewies, dass Jesus der Messias war“ (Apg 9,22), zum Schweigen zu bringen. Ansonsten hieß die Parole: weiter so!

Die Verteidiger des frommen Formendienstes brauchten nicht lange nach biblischen „Argumenten“ zu suchen. Eine so lange und erfolgreiche Tradition erzeugt automatisch Respekt, wie wir ja auch bei den Galatern sehen. Die Juden sahen sich als das Volk, dem das heilige Buch anvertraut worden war. Wo sollte das Heil herkommen, wenn nicht von ihnen (Jo 4,22)? Man konnte sogar darauf verweisen, dass Jesus selbst das mosaische Gesetz sorgfältig beachtet hatte (Gal 4,4). Und es stand im Urtext ausdrücklich, dass die mosaischen Gottesdienstordnungen für ewige (!) Zeiten gelten sollten⁴. Die Verfechter der mosaischen Tradition hatten einen „Schriftbeweis“!

Wir aber lernen daraus, dass das richtige „Schriftverständnis“ nicht an dem einzelnen Wort wie „ewig“ noch an einer festgefügt traditionellen

⁴ Ewiges Brennen des goldenen Leuchters (2 Mo 27,21), des Altarfeuers (3.Mo 6, 6), ewiges Priestertum Aarons (2 Mo 29,9), ewige Sabbatordnung (2 Mo 31,16).

Sicht festzumachen ist, sondern sich ganz selbstverständlich aus dem ergibt, was wir dank der Orientierung an der Persönlichkeit Jesu als glaubwürdig, heilsam, liebevoll, befreiend, barmherzig und fair erkennen.

Während das jüdische Establishment die Botschaft Jesu selbstbewusst ablehnte und die jüdischen Gemeinden mit Polizeigewalt auf ihre Linie zwangen, fiel sie bei den „Heiden“ auf fruchtbaren Boden. Dort - das erkannte man bald - lag die Zukunft der Gemeinde Jesu.

„Die Juden“ lehnten Jesus ab, beachteten aber die Formvorschriften des Gesetzes genau. Je genauer sie es nahmen, desto größer war ihre Erwartung, dafür von Gott besonders gesegnet zu werden (Rö 9,32). Die Heiden dagegen kannten und beachteten das kultische Gesetz nicht. Aber sie erkannten ihre Verlorenheit. Das machte es leicht, Jesus als Herrn und Erlöser anzunehmen und sich seiner Führung anzuvertrauen.

Musste diese Haltung durch die genaue Beachtung gesetzlicher Formvorschriften weiter verbessert werden? Wurde Gott andernfalls zornig? War zu befürchten, dass er dann unversehens die aufgrund des Vertrauens geschenkte Vergebung widerrief? War es notwendig, dass man sich gegen diese Bedrohung durch Erfüllung gesetzlicher Ritualvorschriften absichern musste? War das Vertrauen auf die eigene fromme Leistung doch das Richtige?

In dieser Situation fiel die Vision, die Petrus geschenkt wurde (Apg 10,10 ff), wie ein Saatkorn auf vorbereiteten Boden. Obwohl die judenchristliche Gemeinde durch die jahrtausendealte mosaische Tradition geprägt war, obwohl auch ihr Meister Jesus sich dieser Tradition untergeordnet hatte (Gal 4,4), erkannte sie nun in wünschenswerter Klarheit, dass die Zeit des alten Gesetzes vorbei war und Gott mit seiner Gemeinde einen neuen Weg gehen wollte und konnte.

In den Gemeinden, die viele judenchristliche Mitglieder hatten, besonders in der zu Jerusalem, führte diese Erkenntnis natürlich zu großen Spannungen. Viele jüdisch geprägten Gläubigen hatten Mühe, in der Nichtbeachtung von Formvorschriften etwas anderes als vorsätzlichen Ungehorsam und Verunreinigung der Gemeinde zu sehen.

Um eine Aufspaltung der Gemeinde in einen jüdischen und ehemals heidnischen Teil zu vermeiden, hat man im Apostelkonvent wenigstens an vier Vorschriften des mosaischen Gesetzes festgehalten (Apg 15,28-29). Man benötigte sie nicht deshalb, weil sie für die Gerechtigkeit vor Gott eine Rolle spielten ⁵. Man hoffte, mit ihrer Hilfe unnötigen Anstoß zu vermeiden und an der brüderlicher Liebe zueinander festhalten zu können.

Das Verhältnis zwischen beiden „Versionen“ des christlichen Glaubens blieb aber sehr spannungsgeladen. Der Galaterbrief berichtet darüber, dass Brüder aus Jerusalem die Gemeinde in Antiochien besuchten. Petrus hatte vor ihnen Angst und mied ihretwegen die Tischgemeinschaft mit den Heiden (Gal 2,11 ff). Antiochien liegt in Kleinasien (heutige Türkei). Der Einfluss der Gläubigen, die sich an das mosaische Gesetz gebunden fühlten, hat sicher noch weiter gereicht (vgl Apg 17,5+13). Dennoch hat dieser Zweig der christlichen Gemeinde seine Bedeutung bald verloren, zumal mit der Zerstörung Jerusalems der jüdische Tempelkult beendet war. Der heidenchristliche Zweig der Gemeinde aber blühte auf und erreichte die ganze Welt.

Zugleich entstanden die Briefe der Apostel, die bezeugen, dass der ethische Maßstab durch die Überwindung formalistischer Frömmigkeit nicht Schaden genommen hat. Christen erkannten, dass die höchsten Maßstäbe Christi, „*die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und die Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) tatsächlich der Schlüssel zum richtigen Verstehen der Bibel sind.

8. Urteilsvermögen entscheidet über das Gottesbild!

Bei Jesus kann jeder Gläubige bis zum heutigen Tag notwendiges Urteilsvermögen erwerben. Er kann lernen, zu unterscheiden zwischen dem, was inhaltlich wertvoll und verpflichtend ist, und dem, was nur die Form oder den äußerlichen Anschein des Gottesdienstes hat.

5 Mit dem Verbot der „Hurerei“ ist an dieser Stelle die in Griechenland und Ägypten erlaubte Geschwisterehe oder Verhelichung mit einer Person von verbotenen Grade der Verwandtschaft (vgl. 3.Mo 18) gemeint (s. August Daechsel (Hg), Die Bibel mit in den Text eingelegerter Auslegung, Band 6, Groß Oesingen 2004, Anm. *** zu Apg.15,21, S.514)

Es ist nicht schwer, über die mosaische Ehescheidungsregelung wie auch über die Erlaubnis der sexuellen Benutzung kriegsgefangener Frauen das richtige Urteil zu fällen. Man kann diesen Regelungen nicht guten Gewissens zustimmen. Sie müssen verbessert werden. Nicht erst, wenn Jesus es sagt, oder wenn Maleachi es sagt, sondern von Anfang an. Eben deshalb verwies Jesus ja in diesem Zusammenhang auf den göttlichen Plan in der Schöpfungsgeschichte, den jeder kannte.

Er lehrt uns damit: um eine Textstelle in der Bibel zu verstehen, muss man die göttliche Absicht kennen, die damit verbunden ist. Es genügt nicht, auf den Wortlaut zu starren und ihn im Lichte der Tradition zu deuten. Ist ein genanntes Gebot zu verbessern, so ist auch dieses Verbessern Teil des göttlichen Plans. Es dient der Ausbildung des Urteilsvermögens. Gottes Kinder sollen lernen, geistlich konstruktiv und selbständig zu denken. Jesus bringt seinen Jüngern also großes Vertrauen entgegen. Er rechnet fest damit, dass sie redlich in seinem Sinne entscheiden werden.

Das Üben des Urteilsvermögens ist so wichtig, weil die Möglichkeit des Selbstbetruges in Glaubensdingen so überaus groß ist! Die Wirklichkeit des Reiches Gottes ist unsichtbar. Was in meiner Seele tatsächlich geschieht, ist unsichtbar. Ich selber kann bestimmen, inwieweit ich selbstkritische Gedanken zulasse oder nicht und kann es vor mir sehr leicht rechtfertigen, da mein Urteil sich nicht öffentlich bewähren muss. Entsprechend groß sind natürlich auch die Möglichkeiten „*falscher Brüder*“ (Gal 2,4), an die Neigung zum Selbstbetrug anzuknüpfen und ein „*anderes Evangelium*“ (Gal 1,6+9) zu lehren. Um Selbstbetrug einzudämmen, sind spezielle Methoden notwendig, die Gott in seiner Weisheit gewählt hat, Methoden, die unser Urteilsvermögen im notwendigen Maße schärfen. Haben wir das Recht, Gott vorzuschreiben, wie er sein Wort gebraucht?

Jesus ist unser Meister (Mt 23,8), unser Erzieher, der uns mit seinem Wort „*zur Gerechtigkeit erziehen*“ will (2.Tim 3,16). Jeder Pädagoge weiß, dass der Lernerfolg bescheiden ist, wenn Schüler nur auswendiglernen und zitieren dürfen. Praktische Übungen gehören genauso zum Unterricht! Wenn geübt werden soll, dann müssen Übungsaufgaben zur Verfügung stehen!

Die Bibel stellt eine ganze Reihe von „ungelösten“ Aufgaben zur Verfügung. Ich bezeichne sie als „ungelöst“, weil sie von Jesus nicht direkt kommentiert oder kritisiert worden sind. Wir erkennen sie aber gut daran, dass sie mit seinen Maßstäben der „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) nicht zu vereinbaren sind. Wenn diese Maßstäbe tatsächlich höchste Priorität haben, wie Jesus sagte, dann ist auch bei diesen Texten ähnlich zu verfahren, wie am Beispiel der Ehescheidung gezeigt wurde.

So gebot das Alte Testament, einer Frau „*ohne Mitleid die Hand abzuhacken*“ (5.Mo 25,11-12), obwohl sie in einer Notlage gehandelt hatte. Es zwang ein vergewaltigtes Mädchen in eine unauflösbare Ehe mit ihrem Vergewaltiger (5.Mo 22,29). 2.Mo 21,4ff stellte einen freizulassenden Sklaven vor die Wahl der Trennung von Frau und Kindern oder lebenslanger Sklaverei. Nach 2.Mo 21,7 hatte ein Vater das Recht, seine Tochter nach Belieben als Haushälterin und Konkubine zu verkaufen.

Ebenso wie die Ehescheidungsregelung beinhalten diese Beispiele ein fragwürdiges Verhalten gegenüber dem anderen Geschlecht. Es dürfte eigentlich nicht schwerfallen, eine ähnliche Verbesserung für sie zu finden wie bei der Scheidungsregelung. Eine Lösung im Sinne Jesu, die barmherziger, gerechter und zuverlässiger ist.

Ist eine Schwächung des Glaubens zu befürchten, wenn nicht eigenmächtig verbessert wird, sondern im Auftrag Jesu, im Gehorsam gegen seine Aussage, dass die Maßstäbe „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23) höchste Priorität haben?

Jeder Christ, der ähnliche Regelungen in dem heiligen Buch einer anderen Religion entdecken würde, würde darin einen Hinweis auf menschliches Versagen sehen. Das steht außer Zweifel!

Aber wenn wir solche Regelungen nun in der Bibel entdecken, dann erwartet man von uns, sofort zu verdrängen und zu leugnen, da andernfalls angeblich der Glaube zusammenbricht! Ist diese Einstellung nun ein Beweis für einen starken oder für einen schwachen Glauben?

Wir sollten nur einen Glauben stark nennen, der sich jeder ehrlichen Frage stellen kann! Oder wick Jesus ehrlichen Fragen aus? Wir brauchen diese Angst nicht zu haben, wenn wir - wie die Rebe am Weinstock (Jo 15, 5) - mit Jesus verbunden bleiben!

Die Maßstäbe Jesu üben und verbessern die Wahrnehmung. Der Gläubige lernt mit ihrer Hilfe, wesentlich schärfer zu sehen. Plötzlich erkennt er, dass David nicht nur ein gläubiger Mann war, der sich an Gott hielt, prophetische Psalmen schrieb, seine Sünde bereute und seinen Feind Saul verschonte. Er sieht auch, dass David jemand war, der noch auf dem Sterbebett (!) die Beseitigung eines Mannes planen konnte, dem er öffentlich Vergebung zugeschworen hatte (1.Kö 2,8-9)! David selbst hatte einst Vergebung für ein schweres Verbrechen (für Ehebruch und Auftragsmord) erhalten (2.Sam 12,13). Warum war er selbst nicht bereit, in dieser relativ belanglosen Angelegenheit zu vergeben? Nach den Maßstäben Jesu wiegt die letzte Anordnung David sehr schwer (Mt 18,23). Was hatte der Mann getan, dem David nicht vergeben konnte? Er hatte ihn als „*Bluthund*“ beschimpft (2.Sam 12,7), als Menschen, der leichtfertig Menschenblut vergoss. Und das kam der Wahrheit sehr nahe! So bildet sich der Gläubige vielleicht ein ganz anderes Urteil als die Hofberichterstatte Davids, die ihn als „*Mann nach dem Herzen Gottes*“ (1.Kön 15,5) betrachteten.

Diese Art der Urteilsbildung ist erwünscht! Sie wird im täglichen Leben und in der Gemeinde dringend gebraucht. Der Autor der Bibel stellt deshalb Übungsaufgaben zur Verfügung. Manche erledigen ihre Aufgaben nicht - das muss man akzeptieren. Doch fördert diese Versäumnis weder den Glauben noch irgendwelche wertvollen Eigenschaften. Wer alle Fakten berücksichtigt, kann erkennen, dass Salomo die biblischen Bücher Prediger und Hohelied verfasste, als er sich bereits über hundert Frauen genommen hatte (Pred 7,28 / Hohel. 6,8-9). Das mosaische Königsgesetz hatte es ausdrücklich verboten (5.Mo 17,17). Der Aufsatz „Übungstexte in der Bibel“⁶ enthält eine ausführliche Auflistung solcher Textstellen, die zum Üben des geistlichen Urteilsvermögens geeignet sind. In dieser kurzgefassten Broschüre kann nicht weiter darauf eingegangen werden.

⁶ Christian Rahn, Übungstexte in der Bibel. Die Notwendigkeit problematischer Textstellen, Reihe „Präventive Theologie“, Bremen 2010.

Zweifellos belasten diese Textstellen die Seele vieler Christen nicht. Der Glaube beginnt mit dem Bekehrungserlebnis, in dem die Befreiung von Schuld und Sünde erfahren wird. Hier sieht man sich zu Recht selbst als „Glückspilz“, als Erwählter Gottes, als jemanden, den Gott in seiner unbegreiflichen Gnade in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen hat. In dieser Situation fällt es sehr leicht, über ethisch problematische Textstellen hinwegzusehen. Warum soll man sich damit befassen, wenn man sich für sich selbst der Liebe Gottes gewiss ist?

In der Regel sind sie dem Glaubensanfänger nicht bekannt. Ja, man wird sogar feststellen, dass Menschen jahrzehntelang Christen sein und zur Gemeinde gehen können, ohne diese Stellen zu kennen.

Was aber geschieht, wenn das Bewusstsein, ein Glückspilz zu sein, durch Schicksalschläge, deren Folgen lebenslang zu tragen sind, durch schwere Krankheit, oder auch durch ein übersensibles, ständig anklagendes Gewissen verlorengelht? Wenn das Gebet um Hilfe ohne Antwort bleibt? Wenn die Befürchtung wächst, dass das Gericht Gottes aus irgendeinem Grunde unwiderruflich auf dem eigenen Leben lastet? Wenn sichtbare Ergebnisse ausbleiben, die man als Geschenk aus Gottes Hand und als Zeichen nehmen kann, dass man doch noch erwählt und geliebt ist, dann bleibt die Bibel die einzige Quelle, aus der diese Gewissheit zu schöpfen ist.

Der Gläubige, der Gott vertrauen will, kann dieses Vertrauen nur auf einem Wege erhalten, durch Anschauen der göttlichen Persönlichkeit. Die Ethik der Bibel steht nun einmal mit dem Charakter und der Persönlichkeit Gottes in engstem Zusammenhang.

Wieviel Vertrauen kann der entmutigte Gläubige bilden, wenn die Ethik und damit der Charakter Gottes widersprüchlich und zweideutig bleibt, weil die vorgegebenen Übungsaufgaben als „fehlerfrei“ gelten und nicht im Sinne Jesu korrigiert werden dürfen? Wieviel Vertrauen kann er bilden, wenn er sich mit der Angst herumplagen muss, dass Gott Günstlinge wie David und Salomo haben könnte, die sich alles erlauben und dennoch der Gnade Gottes gewiss sein dürfen, während anderen - wie z.B. den zweiundvierzig Kindern bei Elisa (2.Kö 2,24) - gar keine Chance gegeben

wird? Wieviel Barmherzigkeit kann ein Gott haben, der solche barbarischen Gebote geben kann wie das Händeabhacken oder den Heiratszwang?

Die Ethik ist Ausdruck des Persönlichkeitskerns. Eine Ethik, die brutales und barbarisches Verhalten vorschreibt, lässt auf eine brutale Persönlichkeit schließen. Es mag ein gewisser Trost darin liegen, dass im Alten Testament die positiv wirkenden Texte weit überwiegen. Und doch bleibt für etliche Christen der Eindruck einer **wankelmütigen** Persönlichkeit, die **im Einzelfall (!)** unerklärlich willkürlich und böseartig handeln kann, bestehen. Diese Unsicherheit kann manchem das Vertrauen gründlich erschweren oder gar unmöglich machen. Die seelsorgerliche Erfahrung bestätigt, dass immer wieder Gläubige über Jahre, manchmal Jahrzehnte in dumpfer Verzweiflung festhängen. Gutwillige Christen, die glauben wollen und nicht können - das ist ein unerträglicher Zustand. Bei manchem kippt er in völlige Verzweiflung um: man befürchtet, zuviel gesündigt (Spr 1,25-28), gar die unvergebbare Sünde begangen (Mt 12,31) und die Gnade Gottes endgültig verloren zu haben (Hebr.12,15). Wenn man in dieser Angst leben muss, wird die seelische Gesundheit und Menschenwürde völlig zerstört.

Wir können uns deshalb nicht damit begnügen, dass Jesus das Scheidungsrecht korrigiert hat. Da ein Christ für das Wohl seines Mitchristen verantwortlich ist (1.Ko 12,25-26) und alle miteinander zur Erkenntnis kommen sollen (Eph 4,13), ist ein klarer Auftrag gegeben, die Arbeit Jesu weiterzuführen, geistliches Urteilsvermögen auszubilden.

9. Das Establishment entscheidet über das Urteilsvermögen.

Was hat die traditionell-bibeltreue Theologie für diese Mitchristen vorgesehen? Das traditionell-bibeltreue Schriftverständnis ist nicht im Frieden, nicht frei von äußerer Bedrohung entstanden, sondern in erster Linie durch die Bedürfnisse der Apologetik ⁷ geprägt.

⁷ Apologetik ist das Sammeln von Argumenten zur Verteidigung der Bibel, heute besonders gegen liberale Bibelkritik.

Der Wunsch, die Kritik von liberaler Theologen mit einer einfachen Parole pauschal abwehren zu können, ist nur zu verständlich. Je größer die Bedrohung empfunden wird, die ja objektiv existiert, desto größer der Wunsch nach einfachen und leicht handhabbaren Lösungen. Eine solche einfache Parole ist „*die biblische Irrtumslosigkeit*“, die als das rettende Banner gesehen wird, unter dem sich die versammeln sollen, die der Bibel die Treue halten.

Es ist zweifellos gut, vermeintliche Irrtümer zu entlarven, überflüssige Glaubenshindernisse zu beseitigen, d.h. vernünftige Erklärungen für formale Widersprüche zu finden. Es ist auch vertretbar, damit zu rechnen, dass sich formale Widersprüche später vernünftig klären lassen: „...*Wo im Moment keine überzeugende Lösung zur Hand ist, sollen wir Gott in besonderer Weise ehren, indem wir seiner Zusicherung vertrauen, dass sein Wort trotz dieser Erscheinungen wahr ist und indem wir das Vertrauen festhalten, dass diese Unstimmigkeiten sich eines Tages als Täuschungen erweisen werden*“⁸.

Ebenfalls richtig ist ohne Zweifel, die Lehre abzulehnen, dass die Bibel in naturwissenschaftlichen Aussagen unzuverlässig, aber in ihren theologischen Aussagen unfehlbar sei. Damit hat man eine sehr fragwürdige Aussage über die göttliche Persönlichkeit gemacht. Soll man das wirklich glauben, dass Gott nur an Religion Interesse hat oder nur für Religion kompetent ist? Es ist eine merkwürdige und wenig glaubwürdige Sicht, als ob der Mensch Gott wie einem Schüler Noten geben könne: Physik und Biologie: mangelhaft, Religion: eins. Hier ist der richtige Weg, Vertrauenswürdigkeit zu stärken, indem eine alternative Deutung der Indizien der Evolutionsbiologie und der historisch-kritischen Wissenschaft erarbeitet wird.

Es wird schwierig, der Bibel zu vertrauen, wenn Gott als fragwürdige und unzuverlässige Person erscheint.

Natürlich bestimmt jeder selbst, wie gründlich er über den biblischen Befund nachdenkt. Die Ausbildung des Urteilsvermögens durch Achten

⁸ Thomas Schirmacher, (Hrsg.), *Bibeltreue in der Offensive: Die drei Chicago-Erklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung*, 2. überarb. Auflage, Bonn etc., 2004, S.31.

auf ethische Widersprüche ist eine Methode Jesu, die in erster Linie für Christen gedacht ist, die in der Gemeinde Verantwortung tragen oder lehren. Die Gabe der Lehre und der Geisterunterscheidung ist bestimmten Gläubigen besonders anvertraut (1.Kor 8,10-12), was aber nicht ausschließt, dass auch ihre Mitchristen hier große Fortschritte machen können.

Kinder und geistig behinderte Menschen, die gläubig geworden sind, werden nur wenige zentrale hilfreiche Aussagen der Bibel berücksichtigen können. Man wird sie mit Problemstellen nicht behelligen. Auch die vielen Glaubensgeschwister, die ihr Glückspilz-Bewusstsein festhalten konnten, neigen dazu, diese Stellen zu ignorieren, ohne deshalb mulmige Gefühle zu bekommen. Der Schluss vom destruktiven Inhalt einer Textstelle auf einen möglicherweise destruktiven Verfasser kommt bei ihnen nicht zustande - ein großes Glück! Leider meinen sie nicht selten, dass sie ihre Biographie und Seele zum Maßstab für alle anderen machen können.

Es ist legitim, sich die Bibel zu vereinfachen und Problemstellen zu ignorieren. Es ist ja der direkte Weg zum Glauben, der Kindern und geistig Behinderten, sowie jedem Glaubensanfänger zur Verfügung steht. Menschen aber, die dank dieser Textstellen Angst vor Gott haben und kein Vertrauen bilden können, können diesen Weg nicht gehen. Sie brauchen eine glaubwürdige Antwort, den Beweis, dass böse erscheinende Textstellen nichts über den Charakter Gottes aussagen.

Somit braucht die Gemeinde **zwei bibeltreue Schrifterklärungsmodelle**, ein schlichtes, das - wie eine Kinderbibel - ethische Problemstellen ignoriert (und deshalb zur Aussage kommt: „es gibt keine Fehler in der Bibel“) und eines, das diese Problemstellen im Sinne Jesu bearbeitet. Wenn jedem Gläubigen das Recht zugestanden wird, das Schriftverständnis zu wählen, das seinen Glauben optimal stärkt, dann ist jedem geholfen.

Leider sind viele Vertreter der Irrtumslosigkeit doktrin der Ansicht, dass es eine Alternative zu ihrem Schriftverständnis nicht geben darf. Es sei wichtiger, die pauschale Parole der „Fehlerfreiheit“ zur Verfügung zu haben, um liberale Bibelkritik besser abwehren zu können.

Wenn Menschen wegen ethischer Problemstellen keinen Zugang zum Glauben finden können, dann falle das wegen ihrer verhältnismäßig geringen Zahl nicht ins Gewicht. Es sei ihr Privatproblem. Nicht die Bibel sei dafür verantwortlich, sondern ihre unglückliche Veranlagung zur Depression, gegen die man leider nur wenig tun könne. Oder es wird überhaupt bestritten, dass diese seelischen Nöte existieren.

Ist uns mit dieser Haltung ein Vorbild gegeben? Wenn sich Depressionen und Pessimismus durch das in diesem Heft beschriebene Schrifterklärungsmodell erheblich vermindern lassen, dann sind sie eindeutig durch mangelhafte Theologie verursacht. Doch das Interesse ist offenbar sehr gering, diese Beweise zu berücksichtigen. Damit wird deutlich, dass auch das Argument einer depressiven Veranlagung sehr oft nur eine Ausrede ist, damit man sich die Fakten nicht näher ansehen muss. Man nimmt also die Gefährdung von Glauben und Lebensfreude einzelner Christen in Kauf, damit die Mehrheit „froh ihres Glaubens leben“ kann.

Kann man sich mit dieser Haltung wirklich auf Jesus Christus berufen (Mt 18,12) ? Kann man auf diese Weise wirklich seine Mitmenschen von der *Vollkommenheit* (Ps 19,8) und Glaubwürdigkeit der Bibel überzeugen?

Tatsache ist: Jede genaue Untersuchung des biblischen Befundes wird auf diese einzelnen ethischen Widersprüche stoßen. Ist es wirklich eine Glaubenshilfe, wenn man darauf verzichtet sie zu erwähnen? Wieso ist man sicher, dass man sich damit nicht selbst betrügt? Jedes Bibelwort soll nützlich sein (2.Tim 3,16). Wenn man Bibelworte besser nicht erwähnt, dann sind sie doch nutzlos und überflüssig - oder nicht?

Manchmal behauptet man einfach, dass kein Widerspruch vorhanden ist. Ein solcher Widerspruch kann aber nicht zwei Aussagen enthalten, die beide richtig sind. Eine der Aussagen wird immer mangelhaft und im Lichte der anderen zu korrigieren sein. Wären beide Aussagen gleichwertig, gäbe es keine Priorität. Dann könnte Jesus sowenig wie Maleachi erwarten, dass die Gläubigen irgendeine Priorität richtig setzen.

Im Fall der Scheidungsgesetzgebung: Die Pharisäer waren der Ansicht, dass Gott von ihnen erwarte, beide Aussagen gleichermaßen zu beachten. Es würde Gott gefallen, wenn sie sich zum einen immer gründlich rituell

reinigen, und zum anderen nicht vergessen, bei der Scheidung immer eine schriftliche Urkunde zu verfassen. Beide Aussagen wurden für gleichwertig gehalten. Das war eine am Buchstaben haftende Auslegung und dennoch eine Torheit!

Wird bestritten, dass Übungstexte wie z.B. die Scheidungsgesetzgebung mangelhaft sind, dann ist man gezwungen, zu behaupten, dass die Ehescheidungsregelung das Optimum (!) für die vorchristliche „Heilszeit“ gewesen sei. Was dann später an Gesetzen kommt, kann nur als Ergänzung, als Vervollständigung gesehen werden⁹. Ist der Widerspruch zu groß, dann folgen die Gesetze wie Moden aufeinander. Die aktuelle Mode ist das jeweils Maßgebliche - nicht aus inhaltlichen Gründen - denn das würde ja wieder eine kritische Bewertung der vorangegangenen Regelung voraussetzen, sondern weil immer die aktuelle Mode die Maßstäbe setzt.

Weil das inhaltliche Vergleichen nach Möglichkeit eingeschränkt werden soll, ist zu erwarten, dass man über die schädlichen Auswirkungen und Nachteile der früheren gesetzlichen Regelungen entweder erst gar nicht spricht oder dass sie verharmlost und mit faulen Ausreden entschuldigt werden. Eine Praxis, die ich in evangelikalischen Gemeinden leider immer wieder angetroffen habe. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, drehen einige den Spieß sogar noch um und behaupten, dass das mosaische Scheidungsrecht, das Jesus „hartherzig“ nennt (Mt 19,8) die Lage der Frauen de facto sogar verbessert (!) hätte. Verbessert!

Müssen wir uns auch künstlich dumm stellen und meinen, dass diese Haltung Glauben bedeute? Es ist nur ein Mangel an Phantasie und Redlichkeit dafür verantwortlich, wenn Christen nicht über die mit dem Ehescheidungsrecht verbundene Not nachdenken wollen. Sie beschädigen damit das eigene Urteilsvermögen!

Was kann man tun, wenn man feststellt, dass ein Christ dank destruktiver Textstellen in der Verzweiflung festhängt? Man kann wie eine kaputte Schallplatte unablässig dieselben positiven Bibelstellen von sich geben, in

⁹ Artikel V der Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit: „Wir bekennen, dass Gottes Offenbarung in der Heiligen Schrift eine fortschreitende Offenbarung war. Wir verwerfen die Auffassung, dass eine spätere Offenbarung, die eine frühere Offenbarung erfüllen mag, diese jemals korrigiere oder ihr widerspreche“ (Thomas Schirmacher, Chicago-Erklärungen, S. 41).

der Hoffnung, das sie irgendwann stärker wirken als die negativen. Das ist das gebräuchliche und irrationale (!) Verfahren. Wenn der Optimismus dann nicht in Gang kommt - wie bei einer sehr negativ verlaufenen Biographie wahrscheinlich - dann wird man den Betroffenen über kurz oder lang seiner Not überlassen müssen.

Was soll ihm der Hinweis nutzen, dass die ethischen Widersprüche viel später im Jenseits - genauso wie die formalen - kein Problem mehr darstellen werden? Hier und heute muss er wieder zum Vertrauen finden, wenn er nicht zugrunde gehen will. Worauf aber soll er vertrauen? Wie soll er sich auf die Barmherzigkeit Gottes verlassen, wenn Gott unter „*Barmherzigkeit*“ auch etwas verstehen kann, was unbarmherzig ist? Welchen Sinn macht es, sich auf die Gerechtigkeit Gottes zu verlassen, wenn der Begriff „*Gerechtigkeit*“ bei Gott etwas ganz anderes bedeuten kann, als das was Menschen darunter verstehen - im Einzelfall vielleicht sogar das Gegenteil?

Die Bibel sagt jedenfalls nicht, dass man bis zum jüngsten Tage warten muss, bis man etwas von Gerechtigkeit versteht. „*ALLE von Gott eingegebene Schrift dient zur **Erziehung in der Gerechtigkeit***“ (2.Tim 3,16). Wenn Gerechtigkeit ein Erziehungsziel ist, dann sollte der Mensch - wenn die Erziehung abgeschlossen ist - etwas von Gerechtigkeit verstehen und darüber glaubwürdig Auskunft geben können. Ja mehr noch, er soll **Liebe zur Gerechtigkeit** entwickeln (Ps 33,5 / Amos 5,24).

Niemand wird im Ernst behaupten, dass die zitierten Problemstellen als Anleitung für ein gerechtes und faires Miteinander geeignet sind! Wie soll man mit ihrer Hilfe gar Liebe zur Gerechtigkeit entwickeln? Undenkbar!

Liebe zur Gerechtigkeit ist eine Tugend Gottes. "*Er liebt Gerechtigkeit und Recht; die Erde ist voll der Güte des HERRN*" (Ps 33,5). Die Schau des Psalmisten ist prophetisch. Die Gerechtigkeit in der Welt können wir nicht herstellen. Aber in der Gemeinschaft der Heiligen soll etwas von dieser Liebe zur Gerechtigkeit zu sehen sein. Aus dieser Keimzelle der Gerechtigkeit gehen dann auch Impulse in die Welt hinaus.

Wieviel Liebe zur Gerechtigkeit kann entstehen, wenn man dem Gläubigen verwehrt, ethisch defekte Textstellen im Sinne Jesu so zu korrigieren?

ren, dass sie zum Guten dienen? Wenn man ihn stattdessen zwingt, das Böse und Hartherzige darin zu verharmlosen und unter den Tisch zu kehren? Es ist nicht verwunderlich, dass eine Rechtspflege in den evangelikalen Gemeinden Deutschlands praktisch nicht existiert. Die Bibel redet deutlich genug über die Notwendigkeit eines schiedsgerichtlichen Dienstes (4.Mo 11,16-17 /Mt 18,15ff / 1.Kor 2 ,15 / 5,12 / 6,1ff / 14, 24-25 / Eph 5,11 / 1.Tim 5,19 / vgl Hes 34,4). Aber soweit mir bekannt ist, haben evangelikale Theologen trotz aller Geschäftigkeit zu diesem wichtigen Thema bisher kaum etwas erarbeitet, was praxistauglich wäre. Nach wie vor ist die Aufarbeitung von Unrecht, das zwischen Geschwistern steht, Privatsache.

Gebräuchlich sind in Rechtsfragen skandalöse und unglaubliche Verfahren. Nicht selten nimmt es die Gemeindeleitung erleichtert zur Kenntnis, wenn der Täter in eine andere Gemeinde ausweicht, wo sich niemand für sein Vorleben interessiert. Dort darf er sicher sein, dass sich die Ältesten wie einst Diotrephes jede Einmischung von außen verbitten (3 Joh 9). Manchmal scheut man nicht einmal die direkte Parteinahme für den, der mehr Ansehen und Einfluss hat. Das ist eine **schwere Verletzung der Dienstpflicht**, eine Unbarmherzigkeit, für die die Bibel eine hohe Strafe androht (Jak 2,13). Sehr verbreitet ist auch das "Sich-tot-Stellen". Auf Bitten und Anfragen wird einfach nicht reagiert. In wievielen christlichen Werken wird mit Untergebenen unfair und willkürlich verfahren, ohne dass man dagegen aufzumucken wagt. Wenn man gar einen Rechtsanwalt einschalten will, kann es geschehen, dass man - unter Berufung auf 1.Kor 6 - auch noch als „weltlich gesinnter Christ“ oder als „Schalksknecht“ (vgl. Mt 18,23 ff.) beschimpft wird. Dass die Textstelle 1.Kor 6 auch etwas über die Notwendigkeit einer gerechten Regelung sagt, hat natürlich keine Bedeutung.

Der Theologe Thomas Schirmacher hat die Zustände deutlich kommentiert ¹⁰: *„Schwer taten sich vorwiegend die Freikirchen und der Pietismus mit 1.Kor.6,1-11. Lukas Vischer schreibt: „...wer von der Auslegung und der Praxis der Pietisten ein verändertes und vertieftes Verständnis erwartet, findet sich enttäuscht.“ Im Pietismus findet sich in den Auslegungen zum 1.Kor.6,1-11 kein Wort zum Staat oder zum gemeindeinternen*

10 Thomas Schirmacher, Ethik. Lektionen zum Selbststudium, Band 2, Neuhausen-Stuttgart, 1994, Seiten 593 -594.

Gericht, sondern nur Aufforderungen, „sich nicht zu streiten“, wie etwa die Beispiele von Johann Albrecht Bengel und John Wesley zeigen. Der Text wurde wie viele andere biblische Aussagen im Pietismus „privatisiert“. Je ungerechter die Gesetzgebung eines Landes im biblischen Sinne wird und je ungerechter die Gerichtsurteile ausfallen, desto nötiger ist eine innergemeindliche Gerichtsbarkeit, um Streitfälle zwischen Christen zu klären. Durch sie wird auch das Bewusstsein aufrechterhalten, dass die Gemeinde im Wort und im Gesetz Gottes klare Maßstäbe zur Urteilsfindung hat. Die Gemeinde muss sich ständig fragen, wie Gott entscheiden haben möchte und lernt so Gottes Urteil von dem Urteil antichristlicher Staaten zu unterscheiden. Außerdem ist die innergemeindliche Gerichtsbarkeit ein Vorbild für den Staat, zeigt sie doch, zu welchem Ergebnis man kommt, wenn Gottes Gesetz angewendet wird. **Die fehlende innergemeindliche Gerichtsbarkeit in den meisten Kirchen der Welt hat das christliche Rechtsbewusstsein völlig ausgehöhlt, und die christliche Kritik an der staatlichen Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit weitgehend verstummen lassen, weil die Kirche selbst nicht mehr weiß, wie sie im Namen Gottes hätte entscheiden müssen.**“ Das ist klar und deutlich beschrieben. Doch ist festzustellen, dass hiervon in der gemeindlichen Praxis so gut wie nichts angekommen ist.¹¹

Ist es wirklich nur ein Randproblem? Auch wenn nur ein einzelner Bruder oder eine Schwester geschädigt worden ist, so nimmt doch die ganze Gemeinde Anteil. Wenn ein Glied leidet, so leidet der ganze Leib. Somit **wird die Gemeinde auch schon durch einen einzelnen Fall, in dem Unrecht geduldet wird, verunreinigt.** Sie bezeugt damit, dass sie eben nicht leidet, wenn einem Mitglied Leid zugefügt wird. Sie bezeugt, dass sie gut damit leben kann und dieses Mitglied nur als lose anhängend empfindet. Damit aber beleidigt sie das Haupt der Gemeinde, Christus. „*Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt EINEM von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan*“ (Mt 25,40). „*Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach*“ (Amos 5,23-24).

11 Zu praktischen Überlegungen siehe: Christian Rahn, *Liebe ohne Fairness? Praktische Hilfen für den schiedsgerichtlichen Dienst in der christlichen Gemeinschaft*, Reihe Präventive Theologie, Bremen, 2010.

Erscheint hier nicht wieder der alte Widerspruch, einerseits das äußerliche Bemühen um Reinheit und angemessene Gottesdienstgestaltung, und andererseits die gewohnheitsmäßige Duldung von Unrecht, die die Gemeinde verunreinigt und schändet?

Es liegt auf der Hand, dass eine wirksame Rechtspflege nur dann möglich ist, wenn die Gemeinden auf diesem Gebiet verbindlich zusammenarbeiten. Doch warum tun sie es nicht?

Eine weitere schwerwiegende Folge ist, dass der Wert und die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses zerstört wird. Nicht die eigene Überzeugung zählt mehr, sondern Lippenbekenntnisse, die an die theologischen Erwartungen angepasst sind. Ehrliche Negativzeugnisse sind unerwünscht und werden weder dokumentiert noch unparteiisch ausgewertet!

Ebenso wie das seelsorgerliche Zeugnis wird das Zeugnis der Bibel nur noch selektiv wahrgenommen.¹² Die selektive Wahrnehmung wird sogar zur Pflicht gemacht: **Vertreter der Chicago-Erklärung rufen ganz offen zu einer verkürzten Darstellung des biblischen Befundes auf!** *“Es ist nicht recht, das äußere Erscheinungsbild der Schrift der Lehre der*

12 Wenn die traditionell-bibeltreue Theologie mit den Aussagen der Schrift über sich selbst als „ewig gültig“ (Mt 5,18), „vollkommen“ (Ps 19,8), „nichts als Wahrheit“ (Ps 119,160), „nichts Falsches darin“ (Spr 8,8), „alles glaubwürdig“ (Apg 24,14) argumentiert, handelt es sich um selektive Wahrnehmung, da die Worte „nichts“, „alles“ usw. in der Bibel nachweislich nicht im mathematischen, jede Ausnahme ausschließenden Sinne verwendet werden. Beispiele: „NIEMAND kann Jesus den Herrn nennen, es sei denn durch den heiligen Geist“ (1.Kor 12,3). Wirklich niemand? „Es werden nicht alle, die Herr, Herr zu mir sagen, ins Himmelreich kommen“ (Mt 7,21). Jesus gebot: „ihr sollt ÜBERHAUPT NICHT schwören“ (Mt 5,34). Hat Paulus gegen dieses Gebot verstoßen und gesündigt, als er Gott zum Zeugen anrief (1.Thess 2,5) ? „Der geistliche Mensch beurteilt ALLES“ (1.Kor 2,15) Ausnahmslos? Nein, denn Paulus nennt Gottes Plan mit Israel „unerforschlich“ (Rö 11,33). „Die Kreter sind IMMER Lügner, böse Tiere und faule Bäume. Dieses Zeugnis ist wahr“ (Tit 1,12-13). Tatsächlich immer? Ein ähnlicher Irrtum war nach dem Apostelkonvent (Apg 15, 5 ff) die Argumentation mit der „ewigen“ Gültigkeit (2.Mo 27,21 / 29,9 / 31,16 / 3.Mo 6,6) mosaischer Kultgesetze. Siehe auch die ausführliche Untersuchung in: Christian Rahn, Übungstexte in der Bibel. Die Notwendigkeit problematischer Textstellen, Bremen 2010, Kap.10 und 14.

*Schrift über sich selbst entgegenzustellen.“*¹³ „*Es ist nicht recht*“, ihre Schriftlehre mit dem biblischen Befund zu prüfen? Es darf nicht verglichen werden? Vor der Prüfung des ganzen Befundes steht fest, wie Gott zu sein hat und wie er zu den Menschen zu sprechen hat? Missachtet man damit nicht das erste Gebot: „*Du sollst dir von Gott kein Bildnis machen...*“ (2 Mo 20, 4)? Und dann soll das Ergebnis dieser Manipulation anderen Christen auch noch aufgezwungen werden? Kommt das nicht einer Ideologie bedenklich nahe?

„*Es ist ein Zeichen nicht eines starken Glaubens, sondern eines sehr schwachen Glaubens, wenn man sich davor fürchtet, wahrzunehmen, was dasteht...*“ (Otto Rodenberg)¹⁴ Der christliche Glaube gründet sich auf ehrliche Wahrnehmung von Tatsachen. "*Was wir mit unsern Händen betastet haben...*" (1.Joh 1,1). So ist er entstanden und so muss es bleiben! Das verbietet es, Tatsachen im Interesse der "Glaubensstärkung" zu verharmlosen oder gar abzuleugnen.

In traditionell-bibeltreuen Veröffentlichungen wird man schwerlich auf ein Werk treffen, das ethische Widersprüche in vollem Umfang auflistet und glaubwürdig kommentiert. Richard Schultz hat sich einmal die Mühe gemacht, Widersprüche zu kategorisieren.

In seinem Aufsatz hat er für die von mir beschriebenen ethischen oder moralischen Widersprüche die Überschrift „*Externe Widersprüche*“ gewählt. Ein externer Widerspruch entsteht - so sagt er -, wenn man einen „*Widerspruch zwischen einem biblischen Text und einer Information außerhalb der Bibel behauptet.*“¹⁵ Er sagt also, dass die „*Moral*“, die an ethisch fragwürdigen Textstellen Anstoß nimmt und kritisiert, „*von außen*“ kommt, d.h. nicht aus einem Bereich, der zu Gott gehört.

Für „moralische“ Kritik macht die traditionell-bibeltreue Theologie ohne näheres Hinsehen immer den autonomen, von Gott losgelösten Verstand verantwortlich. Das ist sehr bequem. Der Verstand ist ja - wie sie

13 Thomas Schirmacher, Chikago-Erklärungen, S.31.

14 vgl. Otto Rodenberg, Die Gemeinde Jesu Christi und die Bibel, Wuppertal 1966, S.25-28.

15 Richard Schultz, Die sogenannten Widersprüche im alten Testament, in: Stephan Holthaus, Karl-Heinz Vanheiden, (Hg.), Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel, Hammerbrücke 2003, S.100.

behauptet - seit dem Sündenfall so verfinstert, dass er die Wahrheit des Unfehlbarkeitsdogmas nicht mehr erkennen kann.

Tatsache ist aber, dass Christen deshalb Anstoß nehmen, weil sie Problemtexte an den Maßstäben Jesu Christi messen, an „*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit*“ (Mt 23,23).

Das sind keine externen, sondern **biblische Maßstäbe**, denen zudem Jesus ausdrücklich **höchste Priorität** bescheinigt hat. Christen sind als Brüder und Freunde Jesu **bevollmächtigt**, diesen Maßstab anzuwenden. Von anmaßender Autonomie kann überhaupt keine Rede sein!

Nimmt man die Maßstäbe Jesu ernst, so ist sehr leicht zu erkennen, dass weder die Ehescheidung noch das Händeabhacken noch der Heiratszwang noch die Selbstdarstellung Davids und Salomos oder Aussagen von ähnlicher Qualität irrtumslos und frei von Mängeln sind.

Vorsichtshalber werden diese Beispiele gar nicht erwähnt. Schultz begnügt sich mit zwei Beispielen: die Opferung von Jephthas Tochter und den Befehl, Isaak zu opfern. Er nennt nur zwei vergleichsweise harmlose Fälle, bei denen alles erträglich ausgegangen ist. Jephthas Tochter wurde zwar geopfert, aber unter Theologen existiert ein gewisser Konsens, das darunter nur der Verzicht auf die Eheschließung zu verstehen sei. Sie heiratet nicht - na und? Alles halb so schlimm!

Soll man sich diese - ganz typische - **selektive Wahrnehmung** wirklich zum Vorbild nehmen? Soll man wirklich glauben, dass eine vollständige Aufzählung nur wieder die üble Aktivität des „autonomen, verfinsterten Verstandes“ erkennen lässt?

Man achte darauf, wie ausführlich in dem Aufsatz von Schultz auf formale Widersprüche eingegangen wird. Dort hat der Autor gute Argumente. Doch um festzustellen, ob Widersprüche in der Bibel möglich sind oder nicht, müsste er sich eigentlich auch den ethischen Widersprüchen ehrlich stellen. Eine Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied. Man wird an einen jüdischen Witz erinnert: ein Mann sucht unter der Straßen-

laterne nach etwas, was er im dunklen Wald verloren hat. Gefragt, warum er das tue, antwortet er, es lohne sich nicht im Wald zu suchen, denn dort hätte er ja kein Licht.

Bei vielen Gläubigen wird das theologische Denken nie über ein kindliches Niveau hinaus beansprucht. Man erkennt nicht, dass die Entscheidung, für unangenehm störende Fakten blind zu sein, zu fragwürdigen und unzuverlässigen Ergebnissen führt.

Es ist letztlich ein **absurdes Vorhaben**, dieses Niveau mit einem wissenschaftlichem Apparat für alle verbindlich machen zu wollen. Um Einfluss zu mehren, wird man deshalb immer wieder auf die sektentypischen Methoden der Desinformation, Bevormundung und Einschüchterung zurückgreifen müssen - Methoden, die außerhalb der eingeschworenen frommen Gemeinschaft als würdelos und unehrlich empfunden werden.

Warum gibt es vielen Vertretern der traditionell-bibeltreuen Theologie so wenig zu denken, dass die Korrektur von destruktiv wirkenden Bibelstellen niemals eigenmächtig erfolgt, sondern immer mit Hilfe der verbindlichen Maßstäbe Jesu Christi? Wenn ihnen die Maßstäbe Christi hier so wenig zu sagen haben, dann existiert für sie doch noch ein wichtigeres Kriterium. Die höchste Priorität hat in der traditionell-bibeltreuen Theologie die Pflicht zur Unterwerfung unter jedes einzelne Bibelwort! Damit verwerfen sie die Priorität Jesu, der seine Maßstäbe als das „*Wichtigste im Gesetz*“ (Mt 23,23) bezeichnete! Sind sie das Wichtigste, dann sind sie **ohne Ausnahme gültig!** Das Prinzip mit der höchsten Priorität wird der Schlüssel zur Schrifterkenntnis sein. **Ist nun die völlige Unterwerfung oder der dreieine¹⁶ Maßstab Jesu der Schlüssel der Schrift?**

Die bisher gebrachten Einwände sind so schwerwiegend, dass von einer selbstverständlichen Übereinstimmung der traditionell-bibeltreuen Theologie mit der Bibel nicht die Rede sein kann (wie sie leider unbeirrt

16 Die Maßstäbe Christi sind aufs engste mit der Persönlichkeit des dreieinen Gottes verknüpft. Die **Gerechtigkeit** erinnert an Gott, der Vater, den Schöpfer der Naturgesetze und der Ethik, der im Weltgericht Rechenschaft fordert. Die **Barmherzigkeit** Gottes erfahren wir durch Jesus (Jo 1,17), der die Strafe für die Sünde auf sich nahm. Die **Verlässlichkeit** Gottes erkennen wir durch den heiligen Geist, der „*in alle Wahrheit leitet*“ (Jo 16,13), „*Zeugnis unserem Geist gibt*“ (Rö 8,16) und das „*Unterpfand*“ für die ewige Erlösung ist (Eph 1,14).

behauptet). Es ist ihr nicht gelungen, zweifelsfrei nachzuweisen, dass die Parole der „*vollständigen Irrtumslosigkeit*“ zu den „Fundamentals“, den unaufgebbaren Heilstatsachen gehört und denselben Rang einnimmt wie der Sühnetod Christi, seine Auferstehung und Wiederkunft. Es handelt sich hier wie auch beim Übungstext-Konzept tatsächlich nur um ein Schrifterklärungsmodell. Ein Modell ist ein Erklärungsversuch - mehr nicht. Die Substanz reicht nicht aus, um das Gewissen zu binden.

Paulus hat sorgfältig unterschieden, zwischen dem, was ihm der Herr direkt gesagt hatte, und seiner eigenen Meinung (1.Ko 7,12). Seine Meinung war natürlich von reicher Erfahrung und heiligem Geist (1.Kor 7,40) geprägt. Dennoch hat dieser Mann, der für den Glauben totale Hingabe bewiesen hat, **seine - sicherlich gut begründete - Meinung nicht zum Gesetz gemacht** (Phil 3,15). Er sah sich nicht als „*Herr über den Glauben*“ anderer, sondern wollte „*Gehilfe zur Freude*“ (2.Kor.1,24) sein. Warum meinen dann Theologen, die weit weniger geistliches Format als Paulus zeigen, dass sie mehr Befugnisse als Paulus hätten? Warum meinen sie, es sei ihr gutes Recht, Mitchristen ihre - schlecht begründete (!) - Meinung über die Bibel aufzuzwingen?

Ich schließe keinesfalls aus, dass die Identifizierung und fruchtbare Bearbeitung von Übungstexten auch mit Problemen und Missverständnissen verbunden ist. Auch die „Übungstext-Theologie“ hat ihre unlösbaren Fragen. In dem Hauptwerk „Übungstexte in der Bibel“ werden sie offenangesprochen.¹⁷

Und doch ist es die Übungstext-Theologie, die die Prioritätenregel Jesu konsequent beachtet. Dadurch kann man endlich dort vorbeugen und helfen, wo man unter traditionell-bibeltreuer Führung wenig tun konnte. **Der Übungstext-Ansatz ist deshalb ebenfalls bibeltreue Theologie.**

Die Grafik am Ende dieser Broschüre zeigt noch einmal auf übersichtliche Weise, warum dieses Denkmodell viel näher an der Bibel und damit vertrauenswürdiger ist. So könnten eigentlich beide Schriftauffassungen friedlich nebeneinander in der Gemeinde existieren und sich ergänzen. Denn auch **der traditionell-bibeltreue Ansatz ist nicht überflüssig**. Er bietet eine **Abkürzung** zum Glauben, die von vielen genutzt werden

17 Siehe besonders die ausführlichen Kapitel 2-4 im Anhang des Buches.

kann, denen tieferes Nachdenken entbehrlich erscheint. Andere Gläubige aber können diese Art zu glauben, bei der man sich ehrlichen Fragen zur Ethik nicht stellen muss, nicht einfach übernehmen.

Leider ist festzustellen, dass die Reaktionen bibeltreuer Leiter und Theologen ungeachtet ihrer schwachen Argumente bisher in weit überwiegenderem Maße negativ oder gar feindselig gewesen sind.

10. Die Motive des Establishments

Traditionell-bibeltreue Theologen sind der Ansicht, dass ihr Schriftverständnis das einzig mögliche und erlaubte sei. Die Folge ist nicht nur Zuversicht und Selbstbewusstsein, sondern zugleich auch Angst - die Befürchtung, dass das Entdecken eines einzigen beliebigen Fehlers im Text den ganzen Glauben zunichte machen würde. Als wäre der Glaube ein flüchtiges Gas, das nur im absolut dichten Behälter der Irrtumslosigkeitsdoktrin bewahrt werden könne und sich beim kleinsten Leck rettungslos verflüchtigen und verlorengehen würde. Das ist ein Wahn, der gerne gefördert wird und der unnötige Ängste schürt.

So zerbrechlich ist der echte Glaube nicht! Diese Tatsache wird uns durch die Geschichte der christlichen Gemeinde bezeugt. Dietrich Bonhoeffer rechnete fest mit der Wirklichkeit Gottes und der Zuverlässigkeit seines Wortes, obwohl er Fehler in der Bibel für möglich hielt. Seine Beurteilung problematischer Textstellen mag mangelhaft gewesen sein.¹⁸ Dennoch hat er mit seinem Leben gezeigt, dass Gott echten, unzerstörbaren Glauben jederzeit schenken kann und dass dieser Glaube nicht erst durch die Annahme einer fehlerlosen Bibel ermöglicht wird. Ein weiteres Beispiel für diese Tatsache ist Adolf Schlatter, dessen Bibelauslegungen ebenfalls ein Zeugnis echten Glaubens sind. Man muss nicht verstanden haben, wie der Vorgang der Inspiration abgelaufen ist, um dem auferstandenen Christus vertrauen zu können!

Die Irrtumslosigkeitsdoktrin beruht auf einem **Denkfehler**, auf der **Verwechslung von Glauben und Weltanschauung**.

¹⁸ Siehe dazu Georg Huntemann, Der andere Bonhoeffer. Die Herausforderung des Modernismus, Wuppertal und Zürich, 1989, S.108-132.

Glauben ist eine Reaktion auf die in der eigenen Lebensgeschichte tatsächlich geschehene Anrede des lebendigen Gottes. Gott redet direkt oder durch Worte der Bibel zum Menschen. Der Ungläubige verdrängt, weil es ihn etwas kostet, der Gläubige gehorcht diesem Ruf (vgl. Hebr 11,6). Sein Vertrauen wird belohnt mit besserer Wahrnehmung (Mt 9,29 / Eph 1,18!). Es gibt dem heiligen Geist die Möglichkeit, in der Seele zu wirken, sodass **nach jedem Vertrauensschritt mehr Vertrauen** da ist (Rö 1,17!). So entsteht Glaubensgewissheit!

Auf diese Weise wächst das Vertrauen, dass Gott selbst „über seinem Wort wacht“ (Jer 1,12) und nichts von dem, was er mitteilen will, „zur Erde fallen lässt“ (1.Sam 3,19). Immer vorausgesetzt: man selbst ist bereit, sich der ganzen Wahrheit zu stellen. Nicht eine Schriftlehre der Theologen, sondern die Person Gottes selbst, der hier und heute gegenwärtig (Mt 27,20b / Offb 1,17-17), der der einzig „Wahrhaftige“ ist (Rö 3,4 / Offb 3,7), garantiert für die Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit der Heiligen Schrift.

Jesus selbst fühlt sich verantwortlich für den Glauben seines Jüngers (Lk 22,32). Er schenkt Glauben denen, die ihn darum bitten: „*Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben*“ (Mk 9,24). Ist diese Garantie nicht genug?

Nicht einmal einem liberalen Theologen, der alles in der Bibel als bloßes Menschenwort etikettiert, wird es gelingen, die Wirklichkeit Gottes zu verdrängen. Wäre es so, dann könnte ihn Gott am Weltende nicht verurteilen. „*Wenn ihr blind wäret, hättet ihr keine Sünde!*“ sagte Jesus den Schriftgelehrten (Jo 9,41).

Aber das gelingt niemandem, der die Bibel liest. „*Gottes Wort ist voller Leben und Kraft. Es ist schärfer als die Klinge eines beidseitig geschliffenen Schwertes, dringt es doch bis in unser Innerstes, bis in unsere Seele und in unseren Geist, und trifft uns tief in Mark und Bein. Dieses Wort ist ein unbestechlicher Richter über die Gedanken und unsere verborgenen Motive. Gottes Augen bleibt nichts verborgen; vor ihm ist alles sichtbar und offenkundig. Jeder Mensch muss Gott Rechenschaft geben*“ (Hebr

4,12-13). Wer meint, dass man ein bestimmtes Schriftverständnis braucht, um sich der Wirklichkeit der unsichtbaren Welt bewusst zu werden, der unterschätzt die Kraft der Bibel gewaltig.

Adolf Schlatter hat hier von Christen gesprochen, die so *„tun, als hinge Gottes Wahrheit und Reich einzig am Buch, als wäre Gott heute verschwunden und Christus tot“*¹⁹ Durch das Leben im Geiste Jesu (Gal 2,20) kann man der Gegenwart Gottes gewiss werden und seine Kraft empfangen (2 Kor 4,16-18 / Kol 1,29).

An den Lehrsatz der Fehlerfreiheit lässt sich **auch ohne Heiligung „glauben“**. **Das macht diesen Lehrsatz so attraktiv!**

Wird dann das Wort „glauben“ überhaupt im biblischen Sinne verwendet? Heiligung ist ein Streben nach dem, *„was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob“* (Phil 4,8). Ethisch destruktiv wirkende Textstellen (wie das Gebot Hände abzuhacken oder Vergewaltigte mit dem Täter zu verheiraten) beinhalten nichts, was anzustreben wäre. Der Gläubige, der dem Nächsten nichts Böses tun will, hat berechtigte Zweifel, ob er solchen Geboten wirklich gehorchen soll!

Nun behaupten manche, die Tugend bestünde hier eben nicht in der Tat, sondern im Lippenbekenntnis, dass solche Vorschriften zu ihrer Zeit „höchste Qualität“ hätten und „vollkommen“ gewesen seien. Tatsächlich? Welchen sittlichen Wert soll denn solch ein Lippenbekenntnis haben, das wider besseres Wissen und Gewissen abgegeben wird? Notgedrungen, weil es Gott angeblich erwartet? Wenn ein Pädagoge die ihm anvertrauten Kinder zu ähnlicher Liebedienerei ihm gegenüber erziehen würde, was würden wir dann wohl über seinen Charakter denken?

Wer die Bibel als „fehlerlos“ etikettiert, schottet sich damit gegen ALLE Zweifel ab, gegen schädliche und nützliche zugleich. Er schützt sich damit vor dem Gefühl der Verunsicherung. Doch ist die Vermeidung von Unsicherheit tatsächlich dasselbe wie geistliche Glaubensgewissheit?

¹⁹ Adolf Schlatter, Hülfe in Bibelnot. Altes und Neues zur Schriftfrage, Freizeiten-Verlag Gladbeck, 1953, S.31.

Spezielle Etikettierungspflichten gibt es in jeder Religion und Konfession. Sie dienen in der Regel der **Identität der religiösen Gruppe**. Daher wird es nicht geduldet, wenn man sie in Frage stellt. Auf diese Weise bilden sich zweifellos Gefühle der Sicherheit und Gewissheit. Sie sind auf Kinder - sofern sie in familiärer Geborgenheit vermittelt werden - fast beliebig übertragbar. Ebenso leicht kann eine Gemeinde sie auf ihre Neubekehrten übertragen.

Diese Sicherheitsgefühle bröckeln aber unaufhaltsam weg, sobald sie nicht mehr von der Mehrheit der Gruppe geteilt werden. Sie sind in hohem Maße von Menschenmeinung abhängig. Gemeindelehrer dürfen sich überhaupt nicht davon abhängig machen - oder sie verlieren ihre Vollmacht! So sagt es der Apostel Paulus (Gal 1,10!): Die Bibel lobt Menschen, die im Glauben frommer Mehrheitsmeinung widerstanden haben (Hiob 42,8 / Jer 20,7 / Amos 7,10 / Apg 7,54 ff).

Das legt den Gedanken nahe, dass es sich bei dem Wunsch nach „Etikettierung“ um das Bedürfnis nach einer gefestigten religiösen Weltanschauung handelt und nicht um Glauben im Sinne der Bibel. Eine Weltanschauung, die das Gefühl der Geborgenheit erneuern soll, wie man es zur Zeit seiner Bekehrung in seiner „religiösen Heimat“ hatte.

„*An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen*“ (Mt 7,16). Wie kann man es dem Bruder übelnehmen, wenn er auch noch gute Gründe dafür nennt, warum er anders denkt? Niemand, der Wahrheit und tiefere Erkenntnis als wertvoll erkannt hat (Spr 18,15), wird sich dem Austausch guter Argumente entziehen und wütend über gutes Urteilsvermögen sein! Wenn das die Frucht der Theologie ist, dann ist Zweifel angebracht!

Die panische Angst, dass der Glaube auf dem Spiel stünde, wenn man zu ehrliche Fragen stellt, dieser Wahn wird von vielen traditionell-bibeltreuen Theologen ständig bedient und über Gemeindelehrer, denen bei Bedarf ebenfalls Angst gemacht wird, an die Gemeinde weitergeleitet. Angst, die von oben kommt, da muss doch was dran sein...

Da der Glaube der wichtigste Halt ist im Leben, fühlt sich der Gläubige durch Informationen, die zu seinem Glaubenssystem schlecht passen, sehr schnell existenziell bedroht - auch wenn objektiv keine Bedrohung vor-

handen ist. Wenn man schlecht informiert ist und dann noch liebe Leute, denen man vertraut, Angst bekommen haben, dann wird Panik sehr leicht als eigene Überzeugung wahrgenommen.

Angst verführt dazu, alles, was Bedrohungsgefühle mindert, als „Glaubensstärkung“ zu sehen und **ohne genaue Prüfung heilig zu sprechen**. Sehr schnell ist vergessen, dass **es nicht selten Jesus selbst ist, der verunsichert** und schiefe Ansichten über den Glauben in Frage stellt.

Sicherheitsgefühle werden gerne durch das Vorschreiben von Äußerlichkeiten gebildet. Denn wer äußerlich abweicht, ist gut als derjenige zu erkennen, dem innerlich Unzuverlässigkeit zuzutrauen ist. Es ist keine überraschende Entwicklung, dass in streng bibeltreuen Gemeinden wieder eine Art alttestamentlicher Formalismus große Bedeutung erlangt hat. Vergeblich haben Jesus und Paulus wiederholt darauf hingewiesen, dass Gott auf das Herz achtet (1.Sam 16,7) und nicht auf Äußerlichkeiten (Mt 15,11ff / Mt 23,26 / Rö 2,28 / **Kol 2,20-23** / Gal 4,10 / 5,1-2)! Es hagelt Vorschriften für die gottgefällige Haarlänge und -farbe, Hosenverbot für Frauen, Jeansverbot für Männer, enge Vorschriften für die Musikinstrumente, enge Vorschriften für das Liedgut, enge Vorschriften für die allein erlaubte Bibelübersetzung, für die allein gottgefällige Liturgie, usw. usw. Je enger sich jemand an den Katalog hält, desto eher kann man ihn mit sorgfältig abgestufter Freundlichkeit belohnen - während man den, dem die genaue Beachtung der Formen nicht wichtig ist, keiner tieferen Gemeinschaft würdigt - alles im Interesse emotionaler Sicherheit.

Es kommt gar nicht selten vor, dass Kinder, die in dieser einengenden Frömmigkeit erzogen werden, anschließend vom Glauben gar nichts mehr wissen wollen oder sich in eine ganz oberflächliche liberale Religiosität zurückziehen. In dieser Religiosität ist man zwar nicht völlig „kalt“ aber doch „sehr kühl“ und desinteressiert geworden, was den Glauben betrifft. Auch wenn man auf diese Weise Depressionen vermieden hat - ist das nicht ein schlimmes Ergebnis? Diese Menschen müsste man eigentlich befragen und die Ergebnisse auswerten. Doch das wird wohl kaum geschehen.

Versagen in der Erziehung gilt in der Gemeinde als Makel: niemand setzt sich gern dem Verdacht aus, ein schlechtes Vorbild gewesen zu sein.²⁰ Doch dass wird in sehr vielen Fällen gar nicht die Ursache gewesen sein. Eine Untersuchung würde immer wieder zeigen, dass es der traditionell-bibeltreuen Theologie an Überzeugungskraft mangelte und dass man diesen Mangel durch Methoden der Indoktrination, der Einschüchterung und Überforderung des Gewissens ersetzen musste. Wie soll Glaubensfreude entstehen, wenn die Abgrenzung zur Werkgerechtigkeit nicht klar zu erkennen ist?²¹

Das Dogma der Irrtumslosigkeit ignoriert wichtige pädagogische Prinzipien, die die Bibel nennt. Das zeigt eine tabellarische Übersicht im Anhang dieser Broschüre. Wenn man sieht, wie unredlich und inkonsequent die Irrtumslosigkeit doktrin mit diesen Prinzipien umgeht, dann kann man recht gut nachvollziehen, warum etliche junge Menschen in der Phase der Pubertät in der Gemeinde orientierungslos sind und viele überflüssige Verletzungen hinnehmen müssen. Es wäre von großem Wert zu erfahren, wieviele von ihnen sich später vom Glaubenssystem der Eltern distanziert haben. Doch ist die Gemeinde an solchen Untersuchungen interessiert?

Man mag bezweifeln, ob eine fromme Weltanschauung, die auf Ängstlichkeit, Leichtgläubigkeit, Ignoranz und Verdrängung beruht, geeignet ist, echten Glauben zu fördern. Zweifellos liefert sie manchem Gläubigen Gewissheitsgefühle. Zugleich aber kann sie den Glauben erschweren oder ganz unmöglich machen. Viele Menschen halten ja von vornherein große Distanz zum christlichen Glauben, weil sie dieses abstoßende Verhalten sehen und auf dieser Basis nicht denken und leben können. Von der Herrlichkeit und dem Segen des Glaubens erfahren sie dann nie etwas!

Ebenso ist es ein Wahn, dass eine fromme Weltanschauung, die man Mitchristen aufdrängt, die Einheit der Gemeinde Jesu fördert. Das Gegenteil

20 Für die Ältesten gilt das in verstärktem Maße, da Versagen in der Erziehung das Amt in Frage stellt: *„Sein Familienleben soll geordnet sein. Seine Kinder sollen ihn achten und auf ihn hören. Denn wie kann jemand, dem schon seine eigene Familie über den Kopf wächst, die Gemeinde Gottes leiten“* (1.Tim 3,4-5) ?

21 Ausführliche Zeugnisse und Analysen in: Christian Rahn, Übungstexte in der Bibel. Die Notwendigkeit problematischer Textstellen, Bremen 2010.

ist wahr! Denn alle, die diesen Weg aus Gewissensgründen nicht mitgehen können, werden als Bedrohung empfunden. Somit erzeugt dieser Wahn immer wieder Misstrauen, sinnlose Empfindlichkeit, Geringschätzung oder gar Hass auf den Bruder (Gal 5,15). Uralt ist diese Sünde!

Sogar die Reformatoren, die es doch eigentlich besser wissen müssten, haben hier versagt. Sie haben einst in ihrem Friedensvertrag mit den Katholiken die täuferischen Brüder nicht aufgenommen und sie der Verfolgung und Hinrichtung überantwortet.²² Luther hat Christen, die nicht sein Abendmahlsverständnis teilten, vorgeworfen, sie „hätten einen anderen Geist“?²³

In all diesen Etikettierungen liegt schon der Keim des Mordes, der Wunsch, dass diese Geschwister doch besser nicht da wären, um der Bewahrung des „rechten Glaubens willen“ (Jo 16,2).

Es ist genau umgekehrt: die Bedrohung geht nicht von Menschen aus, die ehrliche Fragen stellen, sondern von denen, die ehrliches Fragen nicht erlauben wollen.

Es ist wahr: die Gemeinde braucht zuverlässige Schutzmaßnahmen gegen Menschen, die die Autorität der Bibel fahrlässig oder vorsätzlich auflösen. Es ist aber unweise, einen wackligen Schutzwall aufzurichten, der irgendwann auf einen Menschen herabstürzt. Das Dogma der Irrtumslosigkeit kommt ohne unfaire Methoden nicht aus und schadet deshalb ebensoviel wie es nützt. Deswegen ist der Gemeinde mit diesem Dogma schlecht gedient. Die Aufgabe des Schutzes wird viel besser erfüllt durch verbindliche Leitgedanken und Prinzipien, die eng an die Autorität Christi gebunden sind (siehe dazu bitte im Anhang „Fünf Prinzipien“).

Warum bemüht man sich so sehr, die Chikago-Erklärung möglichst für jede Gemeinde, jedes christliche Werk verbindlich zu machen²⁴ ?

22 Siehe im Detail Hans-Jürgen Goertz, Die Täufer. Geschichte und Deutung, München 1980, S.127 ff.

23 Heinrich Fausel, D.Martin Luther. Leben und Werk 1522-1546, Stuttgart 1977, S. 155.

24 *„Das Ergebnis dieser ungeheuren Leistung sollte von vielen weiteren bibeltreuen Missionswerken, Bibelschulen, Seminaren und Gemeinden besser genutzt werden, zum Beispiel indem sie die eine oder mehrere dieser Erklä-*

Sobald man sich darauf eingelassen hat, schnappt die Falle zu! Eine erneute Überprüfung dieser Doktrin ist dann nicht mehr möglich. Der redlichste Einwand ist fortan tabu. Wer immer aus Gewissensgründen auf die Gefahren und Nachteile dieser Lehre hinweist, kann ja definitionsgemäß nur jemand sein, der die Gemeinde „gefährdet“. *„Wir bekennen, dass ein Bekenntnis zu der vollumfänglichen ... Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel für ein gesundes Verständnis des ganzen christlichen Glaubens lebenswichtig ist.“*²⁵ Ein Mitarbeiter, der „Lebenswichtiges“ in Frage stellt, kann ja nur eine „Gefahr für die Gemeinde“ sein. Man muss ihn hindern, seine „ungesunde“ Theologie zu vermitteln. Hält er trotz Verwarnung nicht den Mund, so kann er mit gutem Gewissen entlassen werden.

Das ist die eigentliche Stärke dieser Menschenatzung (Kol 2,8): nicht Überzeugungskraft und Widerspruchsfreiheit, sondern angedrohte und vollzogene Schädigung der Existenz. Nur weil man **Angst** vor Ausgrenzung oder Entlassung hat, halten auch Gemeindemitarbeiter, die die Risiken sehen, lieber den Mund. So entsteht tatsächlich immer wieder der Eindruck, es handele sich bei der Chikago-Erklärung um ein weit verbreitetes, selbstverständliches Dogma.

Immer wieder habe ich im Gespräch mit Gemeindeleitern und Theologen die Erfahrung gemacht, dass sie gegen die von mir vorgebrachten Argumente wenig zu sagen wussten, ja mir manchmal sogar zustimmten. Später in der Öffentlichkeit hielten sie sich aber zu diesem Thema sehr bedeckt und hüteten sich, ein Wort der Kritik verlauten zu lassen. Man wird ein wenig an Nikodemus erinnert, der nur in der Nacht, wo ihm niemand zusah, Interesse zeigen konnte (Jo 3,2). Man scheint eine entsetzliche Angst davor zu haben, mit richtigen Erkenntnissen allein zu stehen. **Wo viel Menschenfurcht ist, da ist wenig Gottesfurcht (Gal 1,10) !** Dieser Satz bleibt wahr!

rungen als Bekenntnisgrundlage in ihre Satzungen etc. aufnehmen, wie dies etwa mit der Grundlage der Evangelischen Allianz üblich ist. Die Chikago-Erklärungen ermöglichen es, ... konkret aufzuzeigen, welche bibeltreuen Vorgehensweisen und Grundsatzentscheidungen an einer Ausbildungsstätte oder einem Missionswerk erwünscht sind“ (Schirmmacher, Chikago-Erklärungen, S.10).

25 Art. XIX der Chikago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit in: Thomas Schirmmacher, ebd., S.25.

Wenn zuviel Urteilsvermögen anrücklich und selbst wieder zu einer Quelle der Angst geworden ist, erstarkt die Hierarchie. Man erwartet von ihr, dass sie Abweichler auch ohne biblische Begründung zum Schweigen bringen kann. In diesen Gemeinden ist es den Amtsträgern kaum möglich, sich durch eine andere Autorität korrigieren zu lassen.

Indem die traditionell-bibeltreue Ideologie das kritische Nachfragen und Prüfen zugunsten einer oberflächlichen Harmonie tabuisiert, indem sie die Gemeinde daran gewöhnt, dass über Widersprüche und Ungereimtheiten hinwegzusehen ist, unterstützt sie sehr wirksam den fleischlichen Wunsch nach Einfluss, Prestige und selbstherrlicher Bevormundung der Gemeindeglieder. Das ist für etliche Gemeindeleiter ein starker Anreiz, am traditionell-bibeltreuen Denksystem festzuhalten.

Damit setzen sich bibeltreue Gemeinden in Widerspruch zur Bibel, die feststellt, dass Gott durchaus einzelne Menschen für bestimmte Aufgaben mit mehr Autorität ausstatten kann, wenn die Amtsträger zu korrigieren sind (Amos 7,10).

Eine bibeltreue Institution, die Gemeindeleiter ausbildet, kann nur gewinnen, wenn sie mit ethisch problematischen Bibelstellen glaubwürdig umgeht. Das alternative Schrifterklärungsmodell der „Übungstexte“ sollte dort jeder kennenlernen dürfen. Es ist ja ein bibeltreues Modell, da es Gottes umfassende Regie bei der Entstehung der Bibel voraussetzt und zufällige Fehler in der Bibel sowie das Recht zu eigenmächtigem Urteilen ausschließt.

Eine Institution, die sich in fairer Weise allen Fragen stellt, wird langfristig viel mehr Menschen vom Wert der Bibel überzeugen können. Sie wird vor allem denkende Menschen hinzugewinnen, denen man mit den bisherigen Methoden den Glauben verdächtig und verächtlich gemacht hat.

Man kann es sicher nicht als Segen betrachten, wenn Gemeindeleiter schon in der Ausbildung lernen, dass man heucheln muss, um im Beruf weiterzukommen. Es geschieht oft genug, dass man der Irrtumslosigkeitstheorie wider besseres Wissen zustimmt, um das Zertifikat zu erhalten. Dieselbe Heuchelei findet sehr wahrscheinlich wieder bei der Bewerbung

um eine Arbeitsstelle statt. Später mag man sich darüber nicht mehr äußern, behindert aber Gläubige in unauffälliger Weise, die auf die mit diesem Denksystem verbundenen Gefahren hinweisen wollen. So ist man mehr oder weniger käuflich geworden. Wenn die Gemeindeleiter diese Einstellung haben, was kann man dann von den Mitgliedern der Gemeinde erwarten? Kann ein geistlich gesinnter Christ akzeptieren, dass ängstliche Anpassung und Heuchelei unzertrennlich mit dem Dienst in der Gemeinde verbunden ist?

Noch viel schlimmer ist es, dass selektive Wahrnehmung dazu verführt, Glaubensgeschwister, die sich an die höchsten Maßstäbe Jesu halten und geistliche Lehren aus den pädagogisch nützlichen Widersprüchen der Schrift ziehen wollen, als „Boten der Finsternis“, als Irrlehrer, Verführer und Feinde des Glaubens zu verleumden und ihnen die Gemeinschaft zu versagen. In einer ideologisch orientierten Ausbildungsstätte, die einen „klaren Standpunkt“ mit Karrierefortschritt belohnt, ist die Verführung sehr groß, „mit den Wölfen zu heulen“ - obwohl man es eigentlich besser weiß. Wer gutwillige Mitchristen diffamiert, kann in Gefahr geraten, dass er Gott in ihnen angreift! Auf diese Gefahr muss man junge Menschen mit allem Nachdruck hinweisen, wenn man an ihrem Wohl wirklich interessiert ist!

Wir haben also keine Wahl! Natürlich ist der Abschied von ideologischer Enge nie einfach. Bibeltreue Institutionen werden zu einem erheblichen Teil durch Spenden finanziert. Deswegen müssen die Spender über die Risiken und Nebenwirkungen der bisherigen Sichtweise informiert werden. Auf dieser Basis kann man das „Übungstext“-Konzept als Denkmöglichkeit vorstellen. Es muss klar sein, dass es keine Sünde ist, so zu denken! Es muss deutlich werden, dass die Entscheidung für dieses Konzept oder für die Irrtumslosigkeit doktrin eine Gewissensfrage ist. Für Gewissensfragen gilt Gewissensfreiheit. Die Institution muss selbst keine Stellung beziehen. Sie darf sich dazu bekennen, dass sie der Bibel gehorcht (1.Kor 8,10-11), wenn sie in Gewissensfragen nicht bevormunden will.

Dennoch wird es - auch bei guter Vorbereitung - finanzielle Einbußen geben. Es ist schwierig Gläubige zu überzeugen, die wenig denken wollen. Doch haben wir eine Wahl?

Soll das vollmächtige Lehre sein, wenn der dringende Bedarf nach Geld darüber entscheidet, ob man über Risiken informieren darf oder nicht? „*Am Gelde hängt, zum Gelde drängt doch alles*“ (Goethe)? Bestimmt das finanzielle Sein das christliche Bewusstsein? Der Apostel Paulus hat vor einer Verfälschung der Lehre durch wirtschaftliche Interessen sehr deutlich gewarnt: wer aus dem Glauben ein Gewerbe macht, schädigt seine Wahrnehmung (1.Tim 6,5).

Wenn das Gewissen der Schüler nicht respektiert wird, so wie es die Bibel fordert (1.Kor 8,10-11), dann kann man eigentlich nur empfehlen, sich rechtzeitig eine andere Ausbildungsstätte zu suchen, die es respektiert. Je länger man diesen Wechsel aufschiebt, desto schwieriger und teurer kann er werden.

Die Zukunft wird zeigen, ob ökonomische Erwägungen das letzte Wort sprechen werden. Hier ist auf einen Mechanismus hinzuweisen, den man das „Gesetz der fünfzigjährigen Männer“ nennt. Es ist schwierig für eine Führungskraft in diesem Alter, sich zu einer dringend notwendigen Refom, die das Unternehmen zunächst einmal in die Talsohle bringt, zu entschließen. Zwar wird die nächste Führungsgeneration die Früchte dieser Reform ernten, aber er selbst hat nichts davon. Die Mehrzahl handelt deshalb ganz nach wirtschaftlicher Vernunft: sie werden *„jeden Vorschlag unterstützen, der Zeitgewinn bringt. Möglichst wenig Änderungen und vor allem keine radikale Operation, selbst wenn sie die einzige Rettungsmöglichkeit für das Unternehmen wäre. Natürlich wird man nicht einfach gar nichts tun, schon um sich nicht den Vorwürfen auszusetzen, man hätte den Zug der Zeit verschlafen. In der Tat haben sie ... wirklich nicht geschlafen, sondern sehenden Auges das Schiff auf eine Sandbank gesteuert“*²⁶.

In den unteren Etagen wird man sich dann ähnlich verhalten. Die materiellen Vorteile, die man durch Linientreue erwirbt, wird man, falls man einen Mangel an Linientreue erkennen lässt, wieder verlieren, und das will verständlicherweise kaum jemand. Deswegen werden viele auch gegenüber besten Gegenargumenten taub bleiben.

26 Peter Noll, Hans Rudolf Bachmann, Der kleine Machiavell. Handbuch der Macht für den alltäglichen Gebrauch, Zürich, München, 1999, S.23.

Die Überhöhung der Irrtumslosigkeitslehre zum glaubensbewahrenden Dogma hat in bibeltreuen Gemeinden eine ungeheure Empfindlichkeit erzeugt. Meine Texte sind ständig von Mitchristen geprüft worden im Wissen, dass ein einziger ungewohnter Ton, ein einziges schwerverdauliches Wort genügen kann, dass man die besten Argumente in die Ecke wirft.

Die große Empfindlichkeit, aus der Ängstlichkeit geboren, lässt sich sehr gut wirtschaftlich nutzen. Deswegen hält man es auch für überflüssig, sie abzubauen. Gläubige, die allergisch auf kritische Töne reagieren, bilden einen großen Markt für Bücher, Filme und Veranstaltungen. Verlage handeln nach wirtschaftlicher Vernunft, wenn sie den Publikumsgeschmack berücksichtigen und sich den Verkaufserfolg nicht durch allzu sperrige Werke verderben lassen (wenn es auch manchmal löbliche Ausnahmen gibt!). Das einheitliche Angebot wiederum bestärkt das Publikum in der Meinung, dass es nichts anderes von Bedeutung gäbe.

Die Angst, die unvergebbare Sünde begangen zu haben, ist eine der schrecklichsten Anfechtungen, der ein Christ ausgesetzt sein kann. Immer wieder habe ich festgestellt, wie wenig Pastoren und Seelsorger auf diese Situation vorbereitet sind. Die Ratschläge, die sie geben, sind oft sehr mangelhaft. Eine kritische Diskussion dieser Ratschläge ²⁷ wurde an viele bibeltreue Theologen verschickt mit der Bitte, es mitzuteilen, wenn bessere Argumentationen in dieser dringenden Angelegenheit verfügbar sind. 90% antworteten überhaupt nicht - eine ganz typische Reaktion.

Ist es nicht ein unerträglicher Widerspruch: wenn einzelne gutwillige Christen seelisch krank werden, in den Psychatrien sitzen, weil sie ihre zweideutige, janusköpfige Gottesvorstellung nicht loswerden, während eben genau diese fromme Ideologie, die für dieses Gottesbild verantwortlich zeichnet, ihren Vertretern materielle Sicherheit, stabiles Einkommen, Ansehen, Einfluss und Macht garantiert? Was wird wohl Jesus einmal zu diesen Zuständen sagen (1.Kor 11,21 / Lk 16,19ff) ?

Vielleicht hilft so manchem doch die Erinnerung, dass auch gläubige Christen nach ihrem Tod ein Gericht zu erwarten haben: **das Preisgericht**

27 Christian Rahn, Der Sturz ins schwarze Loch - Hilfreiche Informationen zur unvergebbaren Sünde, Reihe Präventive Theologie Teil 2, Bremen 2010.

Christi (1.Kor 3,11-15). Dort werden die, die lehren, strenger beurteilt werden als alle anderen Gläubigen (Jak 3,1). Belohnt wird nur das, was aus Liebe getan wurde (Rö 13,10). Das schließt die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit ein (Ps 40,11 / Jo 4,24 / Eph 5,9 / 6,14). Das schließt die Liebe zu Geschwistern ein, die man mit seiner verkürzten theologischen Sicht geschädigt hat (1 Kor 12,26a / 2.Kor 11,29). Was bleibt dem Gläubigen denn in der Ewigkeit, der viel gearbeitet hat, um den Einfluss seiner theologischen Partei zu mehren, und der diesen Einfluss auch tatsächlich vermehren konnte, welchen Lohn wird er haben, wenn er von dieser Liebe nur wenig oder gar nichts hat wissen wollen?

Eine faire Diskussion über die Leistungsfähigkeit des Übungstextansatzes wird eher möglich sein in Gemeinden, deren Leiter ehrenamtlich tätig sind oder neben ihrem Amt als Pastor oder Diakon einen „weltlichen“ Zweiterberuf als Ausweichmöglichkeit haben. Denn dort, wo Wert auf größere finanzielle Unabhängigkeit gelegt wird, ist es leichter, Autorität bibelgemäß zuzuweisen.

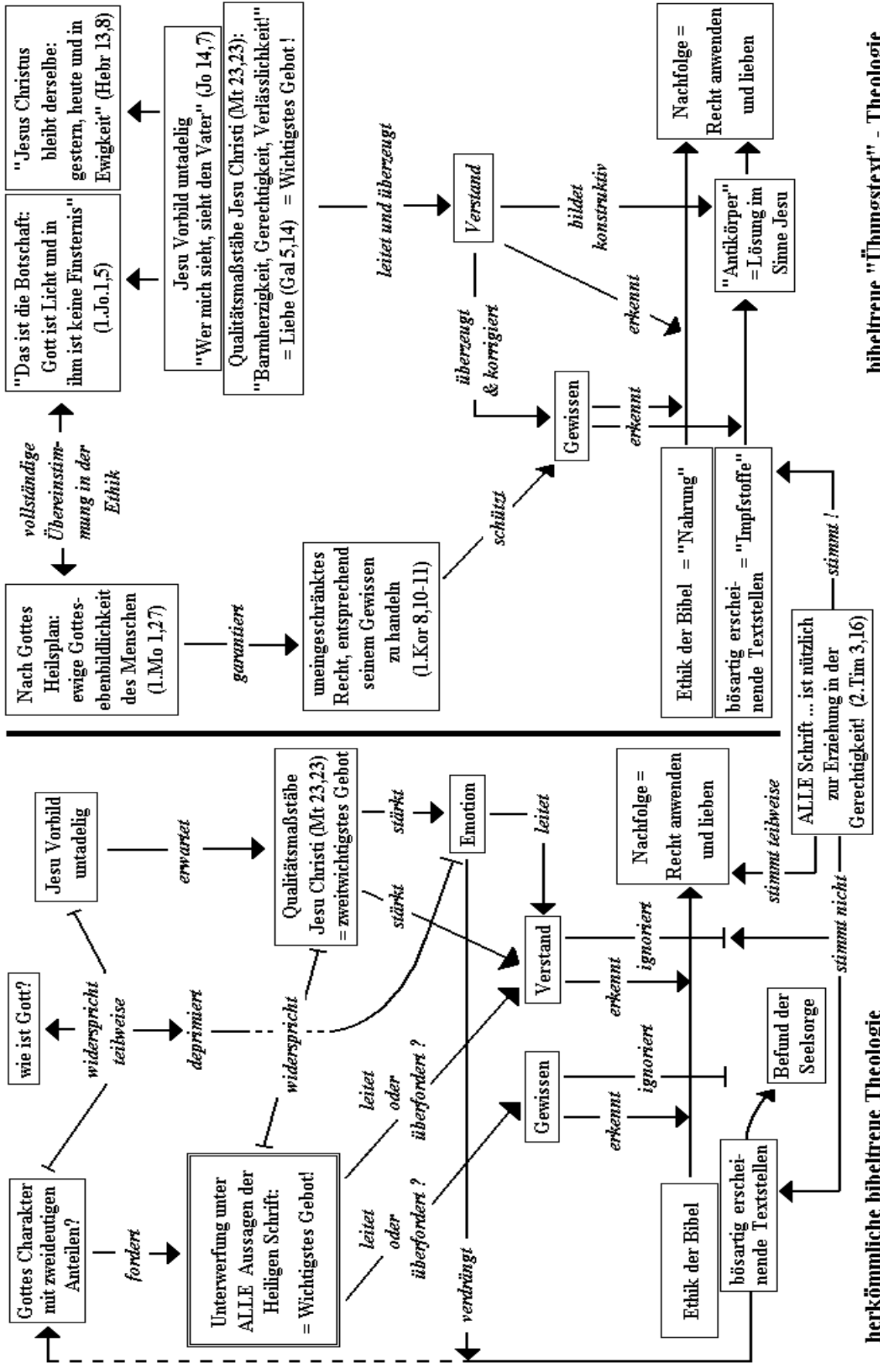
Wer die hier vorgestellten Argumente nicht verdrängt, sondern in der Verantwortung vor Gott mit Hilfe der Maßstäbe Jesu Christi prüft, der wird erkennen, dass Gott uns mit der Bibel etwas anderes gegeben hat als ein ideologisch geschlossenes System, dem nur zuzustimmen wäre. Die Bibel arbeitet mit einer einzigartigen "Prioritätenlogik", einer konstruktiven Pädagogik, die Jesu Jünger zu Mitarbeitern und Mitdenkern macht.

Manche Gläubige mögen daran Anstoß nehmen. Es ist jedoch nicht anstößiger als der Bericht, dass Jakob **mit Gott gekämpft und sogar gesiegt** hat (1.Mo 32,2). **GESIEGT!** Ein provozierendes Wort! Aber wahr! An dieses wichtige Ereignis erinnert das Titelbild dieser kleinen Broschüre. Was wäre aus Jakob geworden, wenn er sich vor diesem schweren Kampf gescheut hätte und wieder umgekehrt wäre - nach Haran zu Bruder Laban? Dieser Bruder, der mit Jakob seine eigenen Pläne hatte, wäre darüber zweifellos hocheifrig gewesen. Jakob aber ließ sich den Weg zum Segen nicht versperren. Es war kein leichter Kampf: seine Hüfte blieb verrenkt. Und doch wusste er: es lohnt sich!

Selbsterkenntnis und Schrifterkenntnis sind nicht billig zu haben. Doch wer in dem Ausbildungsprogramm Jesu Christi Urteilsvermögen erwor-

ben hat, der wird - trotz aller Kämpfe, die er noch zu bestehen hat - den Gewinn erkennen: stärkeres oder ganz neu gewonnenes Vertrauen in einen Gott, der vertrauenswürdig ist ohne Zweideutigkeit, größere Ehrfurcht und größere Erwartung gegenüber einer Bibel, die nicht indoktrinieren, sondern zu ehrlicher Rechenschaft erziehen will, schärferes Sehen und Unterscheiden von äußerlicher Form und tatsächlichem Inhalt, wodurch sich viel Irrtum und Unrecht in der Gemeinde vermeiden lässt, nicht zuletzt ein sensibleres, freundlicheres Verhalten gegenüber den Glaubensgeschwistern, denen es aus Gewissensgründen nicht möglich ist, die übliche theologische Anschauung zu übernehmen. Ist das nicht Gewinn genug?

Anhang



Welches Denkmodell überzeugt ?

II. Zwölf pädagogische Grundwahrheiten der Bibel

| „keine Fehler in der Bibel“ | „Übungstexte in der Bibel“ |
|--|--|
| Nr 1: Erziehung setzt eine personale Beziehung voraus (1.Kor 4,14) | |
| <p>Ohne die (irrationale) Fähigkeit zur Ausblendung ethisch problematischer Bibeltex-te oder diesbezügliche Unkenntnis ist eine Vertrauensbeziehung zu Jesus kaum mög-lich.. Diese Beziehung ist vorwiegend bei Frühbekehrten gefährdet, wenn sorgfältiges Bibelstudium zu einem zweideutigen Got-tesbild führt. Ihr Leid lässt Nichtchristen das Evangelium mit krankmachender Religiosi-tät verwechseln.</p> | <p>Die Kenntnis ethisch problematischer Texte verdüstert das Bild Gottes nicht. Sie ist eine Einladung zu einer Korrektur mit Hilfe der Maßstäbe Christi, die zum Ausdruck bringt, dass nicht nur Christen Jesus vertrauen, son-der dass umgekehrt auch Jesus seinen Jün-geren Vertrauen entgegenbringt. Nicht-christen bleibt der Anblick einer zweideu-tigen und destruktiven Frömmigkeit erspart.</p> |
| Nr 2: Das Vorbild erzieht stärker als die Verkündigung richtiger Verhaltensregeln (1.Kor 9,27) | |
| <p>Wenn Gott in ethisch problematischen Tex-ten böses Tun von Gläubigen verlangt, so gibt das zwar kein gutes Beispiel, aber es muss hingenommen und als nebensächlich verdrängt werden. Das verletzte Gerechtig-keitsempfinden von gutwilligen Gläubigen wird als „gottloser Humanismus“ etikettiert.</p> | <p>Bösartig erscheinende Forderungen Gottes sind Übungstexte, die der Gläubige als feh-lerhaft erkennen soll. Aufgrund der Gottes-ebenbildlichkeit (1.Mo 1,27), die die Men-schenwürde begründet, gibt es bei Gläu-bigen, die sich an die Maßstäbe Jesu halten, im menschlichen Verantwortungsbereich keine gravierenden Unterschiede zwischen menschlichem und göttlichem Gerechtig-keitsempfinden.</p> |
| Nr 3: Nicht der Schüler, sondern der Erziehende verantwortet die Erziehungsmittel (Heb 12,11) | |
| <p>Gottes Recht, die Methode der Meinung, des Missverständnisses und der Täuschung einzusetzen, wird ignoriert oder bestritten. Ihm wird nur das Recht zu fehlerlosen Aus-sagen zugestanden.</p> | <p>Gott hat das Recht, alle pädagogischen Methoden anzuwenden, die er in seiner Bibel angekündigt hat, neben absolut zuver-lässigen Aussagen auch Meinung, Missver-ständnis und Täuschung.</p> |
| Nr 4: Inkonsequentes Verhalten zerstört das Vertrauen (Ps 33,4 / Heb 6,19 / 13,8). | |
| <p>Die hohen ethischen Maßstäbe Jesu und ethisch problematische Texte relativieren einander.</p> | <p>Ethisch problematische Texte sind mit Hilfe biblischer Qualitätsmaßstäbe zu korrigieren. Die absolute Priorität der Maßstäbe Jesu wird ausnahmslos ernstgenommen.</p> |

| „keine Fehler in der Bibel“ | „Übungstexte in der Bibel“ |
|---|---|
| Nr 5: Erziehung vermittelt eine überzeugende Prioritätensetzung (Mt 23,23 / 1.Kor 13,13) | |
| Die wichtigste Pflicht des Gläubigen ist, sich zur ausnahmslosen Fehlerlosigkeit der Bibel zu bekennen. Die drei wichtigsten Kriterien Jesu (Mt 23,23) sind dieser Pflicht nachgeordnet, was zu zahlreichen Widersprüchen im ethischen System führt | Die drei wichtigsten Kriterien Jesu für echte Liebe („Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit“) bleiben die drei wichtigsten. Durch diese klare Prioritätensetzung ist eine widerspruchsfreie Ethik möglich. |

| | |
|--|---|
| Nr 6: Der Mensch muss in seinem Verantwortungsbereich konsequent handeln (Rö .2,12 / Gal 2,14) | |
| Gläubige müssen Kriegsverbrechen begehen, ungerechte Gesetze dulden, für gewalttätige Gläubige Partei ergreifen, wenn es durch Gott gebilligt oder befohlen wird. Gott sei Dank wurde es nur im AT befohlen. | Der Mensch ist für seinen Handlungsbereich stets voll verantwortlich. Es gibt keinen Befehlsnotstand und kein Abschieben der Verantwortung auf einen göttlichen Befehl, da sich die Maßstäbe Gottes nicht ändern. |

| | |
|---|---|
| Nr 7: Der Erzieher ignoriert die Einstellung des Schülers nicht, sondern reagiert darauf (Lk 8,18) | |
| Die Bibel präsentiert jedem Leser ein Informationsangebot, für dessen Richtigkeit der Verfasser garantiert. | Die Bibel erkennt die Haltung des Lesenden und reagiert darauf. Sie verstärkt den Selbstbetrug des Lesers oder belohnt seine Wahrheitsliebe mit Einsicht. |

| | |
|---|---|
| Nr 8: Ehrliche Fragen verdienen eine ehrliche Antwort (1.Mo 18,17 / Jo 15,15 / Kol 4,6) | |
| Dokumentationen, die das eigene Konzept in Frage stellen, werden unterlassen. Zwischen Behauptung und Beweis wird kaum unterschieden. Es entsteht eine Zustimmungskultur, in der ehrliche Fragen als Bedrohung des Glaubens gesehen werden. | Vergangenes wird ohne Beschönigung dokumentiert (vgl Mt 16,23 /Lk 1,3) Ehrliche Fragen werden nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet. Gott liebt Aufrichtigkeit will nicht, dass man ihm aus Angst oder zur Erlangung von Vorteilen nach dem Munde redet (Hiob 13,2-11). |

| | |
|--|---|
| Nr 9: Ausprobieren und Üben sind unentbehrlich. Auswendiglernen reicht nicht (Jak 1,25) | |
| Es werden viele christliche Tugenden fleißig geübt - mit Ausnahme des Urteilsvermögens. Es gibt eine starke Tendenz, über Unstimmigkeiten hinwegzusehen bzw. sie zu harmonisieren. | Es werden viele christliche Tugenden fleißig geübt. Zusätzlich werden Urteilsvermögen, anwaltliche Fähigkeiten, geschärfte Wahrnehmung trainiert. Unstimmigkeiten werden sorgfältig untersucht, um Hintergründe und Motive aufzudecken. |

| „keine Fehler in der Bibel“ | „Übungstexte in der Bibel“ |
|--|---|
| Nr 10: Weiterführende Einsichten werden erst vermittelt, wenn die Grundlagen verstanden worden sind (1.Kor 3,2 / Heb 5,12). | |
| <p>Das Denken gilt als suspekt, da es zu Fragen führt, die den Gemeindefrieden stören könnten. Es wird in die Obhut einer Theologenzunft übergeben, die es stellvertretend ausübt. In der Gemeinde wird der Schwerpunkt auf die Beschwörung von Gefühlen und Appell an den Willen gelegt. Der Trend geht deshalb zu ermüdender Wiederholung der Inhalte, die alle längst kennen.</p> | <p>Der Gläubige hat die Möglichkeit, an Übungstexten sein Urteilsvermögen zu bewähren und taugliches Recht zu erarbeiten. Durch dieses schöpferische Tun erwirbt er gedankliche Fähigkeiten, die er auch in neuen Aufgabengebieten nutzen kann, insbesondere zur Aufdeckung frommer Illusionen und zur Durchsetzung notwendiger Sicherheitsmaßnahmen in der Gemeinde.</p> |

| Nr 11: Erziehung hat das Ziel der Effizienz und Selbständigkeit (Mt 25,14ff) | |
|---|--|
| <p>Die Frage, ob eine glaubwürdige Antwort für die an der Bibel verzweifelnden Gläubigen erarbeitet wurde, wird nie gestellt. Man setzt auf Beschwichtigungsrituale, fordert zur Verdrängung auf und meint damit seine Pflicht getan zu haben. Schließlich nimmt man das jahrelange Leid dieser Christen als Selbstverständlichkeit zur Kenntnis.</p> | <p>Die Bearbeitung der Übungstexte zielt auf Effizienz. Die rechtliche Korrektur muss sich der strengen Frage stellen: ist eine glaubwürdige Lösung erarbeitet worden oder nicht? Die Verschleppung von Lösungen ist Anlass zu prüfen, ob eine der heiligen Schrift widersprechende Inanspruchnahme von Autorität, ob Ideologie, ob faule Kompromisse oder gar Korruption dafür verantwortlich sind.</p> |

| Nr 12: Die Wertlosigkeit alles unfruchtbaren theologischen Wissens muss deutlich werden (Tit 3,9 / 2.Tim 3,7) | |
|---|--|
| <p>Zentrale Begriffe wie „Barmherzigkeit“, „Gerechtigkeit“, „Wahrhaftigkeit“, „Verantwortung“ leiden an Inhaltsschwund. Das Urteilsvermögen wird stark beeinträchtigt. So findet die notwendige Selbstprüfung, die Ausgangspunkt tieferer Glaubenserkenntnis sein könnte, nur unzureichend statt.</p> | <p>Die Begriffe beinhalten das, was sie aussagen, und werden nicht umgedeutet. Sie ermöglichen ein angemessenes Erkennen von Gefahrenquellen in der Gemeinde, sei es durch fehlerhafte Theologie, sei es durch Fehlverhalten einzelner Christen, die es an der nötigen Rücksicht fehlen lassen. Die biblischen Instrumente zur effizienten Abwehr dieser Gefahren werden in ihrer Wirkungsweise verstanden und eingesetzt.</p> |

III. Fünf Regeln der geistlichen Disziplin zur Vermeidung eigenmächtiger Schriftauslegung

Diese Prinzipien sind in dem Bibelves enthalten, den alle evangelikalen Theologen als fundamentale Definition biblischer Inspiration betrachten: "*Denn alle Schrift - von Gott eingegeben - ist nützlich zur Lehre, zur Warnung, zur Korrektur, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit ein Mann Gottes vollkommen sei und geschickt für jedes gute Werk*" (2.Tim 3,16).

Prinzip 1: Autorität. "*Alle Schrift ... ist von Gott eingegeben ...damit...*" Wir bleiben vor falscher Lehre geschützt, wenn wir jede Auslegung verwerfen, durch die sich der Mensch der heilsamen Autorität Gottes zu entziehen versucht. Wir verwerfen deshalb jede Auslegung, die einer glaubwürdigen Absicht, die mit einem Bibelwort verbunden ist, widerspricht. Wir bekennen, dass jede Auslegung irreführend ist, die die Verlässlichkeit und Vertrauenswürdigkeit Gottes untergräbt.

Prinzip 2: Effizienz, Wirksamkeit. "*Alle Schrift ... ist nützlich*". Wir bleiben vor falscher Lehre geschützt, wenn wir in erster Linie nach der geistlichen Funktion, dem geistlichen Nutzen eines Bibeltextes fragen. Wir verwerfen jede Auslegung, die diesen Nutzen als zweitrangig betrachtet und die mit unheiligen Motiven verbunden ist wie dem Mangel an Demut vor Gott oder dem Wunsch nach intellektueller Selbstbestätigung. Wir verwerfen jede Auslegung, die im wesentlichen eine Beschäftigungsmaßnahme für Theologen ist oder die dem Erwerb von Beliebtheit durch Anpassung an den Zeitgeist innerhalb oder außerhalb der Gemeinde dient.

Prinzip 3: Priorität. "*Gegeben... zur Warnung, zur Korrektur*". Wir bleiben vor falscher Lehre geschützt, wenn wir die absolute Priorität der Qualitätsstandards Jesu respektieren: "*Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit*" (Mt 23,23). Wir verwerfen jede Auslegung, die diese Priorität in Zweifel zieht oder sie teilweise aufzulösen versucht. Wir verwerfen die falsche Lehre, dass diese Maßstäbe zweitrangig sind gegenüber einer angeblichen Pflicht zur blinden Unterwerfung oder zu sklavischem Gehorsam gegenüber dem Buchstaben. Wir bekennen, dass sie unverzichtbare Kennzeichen der Liebe sind, die selbst von Jesus das

höchste Gebot genannt wird (Mt 22,36-40). Wir bekennen, dass der Gläubige, sofern er geistlich gesinnt ist, befähigt ist, darüber zu urteilen, was barmherzig und gerecht ist (1.Kor 2,15) und dass kein Theologe und kein Vertreter irgendeines Dogmas das Recht hat, ihn zu zwingen, gegen sein Gewissen zu reden oder zu handeln (1.Kor 8,10-11). Wir bekennen, dass der geistlich gesinnte Gläubige autorisiert und qualifiziert ist, falsche Prioritäten in der christlichen Lehre zurückzuweisen.

Prinzip 4: Pädagogik. "*Gegeben ... zur Erziehung in der Gerechtigkeit*" Wir bleiben vor dem Missverstehen der Schrift geschützt, wenn wir jede Auslegung verwerfen, die die Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft der christlichen Pädagogik verletzt. Wir verwerfen jede Auslegung, die zu unfairen oder unredlichen Methoden führt oder die den biblischen oder seelsorgerlichen Befund nur selektiv auswertet. Wir bekennen, dass jede Auslegung gebunden sein muss an eine unzweideutige Sicht Gottes sowie an die uneingeschränkte Gültigkeit seiner Qualitätsmaßstäbe.

Prinzip 5: Fruchtbarkeit. "*... damit ein Mann Gottes vollkommen sei und geschickt für jedes gute Werk*". Wir bekennen, dass richtiges Auslegen und Verstehen der Bibel die Aufmerksamkeit zu allen Aufgaben lenkt, die die Bibel als unbedingt notwendig lehrt. Wir verwerfen jede Auslegung, die zu einer hartnäckigen Vernachlässigung einer dieser Aufgaben beiträgt.

Diese fünf Prinzipien reichen aus, um liberalen Bibelkritizismus von der Gemeinde fernzuhalten. Wird insbesondere das Prinzip 2 (Effizienz) konsequent beachtet, dann sieht die Gemeinde die Beschäftigung mit liberalen Spekulationen als das, was sie ist, als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Theologen und als Zeitverschwendung. Um Kritizismus abzuwehren, muss sie sich nicht in die Abhängigkeit einer traditionell-bibeltreuen Fakultät begeben, die Gläubige einschüchtert und mit beruflichen Nachteilen bedroht, damit sie sich ungeachtet dessen, was sie selbst in der Bibel sehen, ein Lippenbekenntnis zur Chikago-Erklärung der Irrtumslosigkeit abgeben. Wie die Prinzipien zeigen, ist Abwehr zu wenig. Sie mahnen die Gemeinde unter anderem, das von der Bibel geforderte Schiedsgericht einzurichten, was den Vertretern der Chikago-Erklärung bislang ein Ärgernis ist, da ein Schiedsgericht unberechtigte Autoritätsansprüche ihrer Klientel, der Pastorenschaft, einschränkt.

IV. Tatsächlich bibeltreu? Prüfen Sie selbst!

| Vermeintliche Bibeltreue | Echte Bibeltreue |
|---|--|
| Gemeinsamkeiten: | Gemeinsamkeiten: |
| erkennt die destruktive Wirkung der liberalen Theologie auf den Glauben. | erkennt die destruktive Wirkung der liberalen Theologie auf den Glauben. |
| lehnt die Unterscheidung in echte oder unechte Jesus-Worte ab. | lehnt die Unterscheidung in echte oder unechte Jesus-Worte ab. |
| lehnt das Dogma, es könne weder eine Schöpfung noch Wunder geben, ab. | lehnt das Dogma, es könne weder eine Schöpfung noch Wunder geben, ab. |
| Unterschiede: | Unterschiede: |
| belehrt die Gemeinde nicht über die absolute Priorität der Qualitätsmaßstäbe Jesu und hält die Unterwerfung unter den Buchstaben (2.Kor 3,6) und die Vorgaben traditionell-bibeltreuer Theologen für wichtiger. | anerkennt die höchste Priorität (Mt 23,23) der Qualitätsmaßstäbe Jesu (" <i>Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit</i> ") und weist die Gemeinde immer wieder darauf hin. |
| legt die Bibel entsprechend den Erwartungen und Vorgaben der traditionell-bibeltreuen Lehr-tradition aus. | erkennt, dass die Maßstäbe Jesus Christi der verbindliche Schlüssel jeder Auslegung sind. |
| verneint die katholische Lehrtradition ("Allein die Schrift") und ersetzt sie durch die Verbindlichkeit der traditionell-bibeltreuen Lehrtradition. | erkennt, dass der Wert jeder theologischen Aussage an den Qualitätsmaßstäben Jesu gemessen werden muss und nicht daran, wieviele Väter des Glaubens der gleichen Ansicht waren. |
| sieht eine Pflicht zum wahrheitsgemäßen Zeugnis und zu ehrlicher Wahrnehmung nur bei den Aposteln. Die Gemeinde ist dagegen theologisch gebunden in der Frage, was sie wahrnehmen darf und was nicht. | erkennt, dass das biblische Zeugnis nur durch ehrliche Wahrnehmung (1.Joh 1,1) entstanden ist und deshalb auch heute ehrliche Wahrnehmung die indiskutable Grundlage des christlichen Zeugnisses sein muss. |
| beklagt sich über mangelnde Präsenz in den Medien, aber lässt sich auf einen öffentlichen Wettstreit mit Gläubigen, die sie selbst an den Qualitätsmaßstäben Jesu messen wollen, möglichst nicht ein. | tritt für einen ehrlichen Wettstreit der Argumente ein im Vertrauen darauf, dass der heilige Geist sich zu verteidigen weiß (Apg 6,10) und dass die nötige Weisheit im Gehorsam gegenüber den Maßstäben Jesu erworben werden kann (Jak 1,5). |

| Vermeintliche Bibeltreue | Echte Bibeltreue |
|--|---|
| versucht die Gläubigen durch Intellektualismus und Anhäufung akademischer Titel zu blindgläubigem Respekt zu bewegen. Macht den Titel, der mit der gewünschten Anpassung an die Lehranstalt einhergeht, zur Voraussetzung, überhaupt in gleichberechtigter Weise zitiert zu werden. | verzichtet auf das Präsentieren theologischer Titel entsprechend dem Verbot Jesu (Mt 23,10), damit die Aufmerksamkeit für geistliche Autorität und Überzeugungskraft erhalten bleibt. Nimmt auch Beiträge von Autoren ohne Titel gerne auf, sofern sie gute oder gar bessere Argumente haben. |
| hält die Mehrung des Einflusses für wichtiger als Pflichten, die Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Glaubwürdigkeit nahelegen und gibt damit das prophetische Wort auf, das sich nicht der frommen Mehrheitsmeinung unterwirft.. | opfert niemals eine Wahrheit, um sich Zustimmung und Sympathie zu erkaufen nach dem Vorbilde Jesu, der seinen Jüngern anbot, wegzugehen (Jo 6,67). Nur so bleibt Raum für das prophetische Wort (2.Pe 1,19), das sich nicht der frommen Mehrheitsmeinung unterwirft. |
| schreibt Gott vor, dass er in seinem Wort nur fehlerfreie Aussagen verwenden darf. | gesteht Gott das Recht zu, sich aller Instrumente zu bedienen, die die Bibel nennt, neben absolut zuverlässigen Aussagen auch Meinung (1.Kor 7,12), Missverständnis (Hes 43,18f.! / Mt 13,11 / 2.Pe 3,16) und Täuschung (1.Kö 13, 11 ff! /Hes 20,25). |
| unterdrückt, verschweigt oder manipuliert Befunde (vgl. Hiob 13,2-11), die den Erwartungen traditionell-bibeltreuer Theologen widersprechen und verstößt deshalb gegen die von Jesus geforderte " <i>Verlässlichkeit</i> ". | bejaht die Pflicht zu ungeschönter und redlicher Wahrnehmung des biblischen (2.Kor 4,2) und seelsorgerlichen Befundes, damit der Wert des christlichen Zeugnisses erhalten bleibt. |
| verdrängt oder leugnet ethisch-problematische Bibelstellen, die mit den Qualitätsmaßstäben Jesu unvereinbar sind, da dem Gläubigen grundsätzlich kein Recht zugestanden werden kann, etwas in der Bibel zu überprüfen. Dadurch ist sie unfähig, glaubwürdig zu erklären, wie diese Bibelstellen der " <i>Erziehung zur Gerechtigkeit</i> " (2.Tim 3,16) dienen sollen. | verdrängt nichts, sondern fragt bei jedem Bibelwort nach der für den Glauben nützlichen pädagogischen Funktion (2.Tim 3,16). Sie erkennt, dass der geistlich gesinnte Gläubige (1.Kor 2,15) Bibeltex te mit den Maßstäben Jesu vergleichen und diejenigen, die ihnen widersprechen, verbessern darf und soll, so wie Maleachi und Jesus uns zum Vorbild die Scheidungsregelung verbessert haben (Mal 2,14 / Mt 19,8-9). |
| erschwert Menschen infolge der fehlenden Auflösung widersprüchlicher Aussagen über den Charakter Gottes das Gottvertrauen, sodass Heilsgewissheit das Privileg von Menschen bleibt, die dank einer ermutigenden Biographie Optimisten sein können. | löst die widersprüchlichen Aussagen über den Charakter Gottes glaubwürdig auf und ermöglicht damit auch Menschen das Gottvertrauen, die von aus ihrer Biographie her eigentlich nur mit dem Missfallen und Unsegen Gottes rechnen können. |

| Vermeintliche Bibeltreue | Echte Bibeltreue |
|--|---|
| pfllegt eine Zustimmungskultur, in der Berichte über seelische Schäden durch die vorhandene Theologie nicht zugelassen (Hes 13,10) und von vornherein nur als Hinweis auf das persönliche Versagen des Betroffenen gesehen werden. | wünscht nicht nur positive Zeugnisse, sondern sieht in Schadensberichten eine Chance, Theologie zu verbessern. Die Tugend der Selbstkritik darf nicht verlorengehen (Joh 8,46). Die Möglichkeit, dass die Ursache in fehlerhafter oder unredlicher Theologie liegt, wird nicht von vornherein ausgeschlossen (2.Kor 10,18). |
| verstößt deshalb gegen den von Jesus geforderten Grundsatz der " <i>Barmherzigkeit</i> ". | lässt eine Aufweichung des Grundsatzes der „ <i>Barmherzigkeit</i> “ nicht zu, wertet Schadensberichte mit Hilfe der Qualitätsmaßstäbe Jesu aus und bessert die Theologie - wenn nötig - nach (Eph 4,13 ff). |
| wehrt Bibelkritizismus ab, indem sie Gläubige zwingt, sich zu einer Eigenschaft der Bibel zu bekennen, über die die Bibel nichts sagt (völlige Fehlerlosigkeit, Irrtumslosigkeit). | wehrt Bibelkritizismus ab durch geistliche Disziplin, indem nur Auslegung zugelassen wird, die sich auf das Vorbild Jesu berufen kann (Joh 13,15 / Phil 4,9). |
| lässt eigenmächtige Bibelauslegung zu, sofern sie fleischliche Interessen und Machtansprüche traditionell-bibeltreuer Kleriker unterstützt. | wehrt eigenmächtige Bibelauslegung ab durch geistliche Disziplin, indem nur Auslegung zugelassen wird, die sich auf das Vorbild Jesu berufen kann (1.Kor 11,1). |
| erklärt Bewerber um das Pastorenamt, die dem Dogma der Irrtumslosigkeit angesichts des biblischen Befundes nicht zustimmen können, als Glaubensfeinde und verführt sie zum Heucheln, um das Zertifikat zu erhalten. | respektiert das Gewissen des Gläubigen und überfordert es grundsätzlich nicht (1.Kor 8,10- 11) und diffamiert und verachtet niemanden, weil er ehrliche Fragen stellt und ehrliche Zweifel hat. |
| erzieht Pastoren schon in der Ausbildung zur Menschenfurcht und dem Wunsch, sich beliebt zu machen, was als Diener Christi disqualifiziert (Gal 1,10) | bindet das Gewissen an das Vorbild der Person Jesu, der keine Furcht vor Menschen hatte (Mt 10,28) und die Wahrheit für zumutbar hielt (Joh 18,37). |
| herrscht durch Angst (2.Kor 1,24) vor beruflichen Nachteilen und erpresst damit Zustimmung und Duldung. | schüchtert niemand ein, sondern anerkennt die Überzeugungskraft der besseren Argumente (Mk 3,4 / Apg 9,22). |
| lähmt das Urteilsvermögen des Gläubigen, indem sie ihn daran gewöhnt, dass theologische Spezialisten bestimmen, was wahrgenommen werden darf. | schärft das Urteilsvermögen des Gläubigen (1.Kor 2,15) durch Stärkung des Gewissens und durch Üben des Urteils an problematischen Bibeltexten, die den Maßstäben Jesu widersprechen. |

| Vermeintliche Bibeltreue | Echte Bibeltreue |
|---------------------------------|-------------------------|
|---------------------------------|-------------------------|

| | |
|--|---|
| sät nicht gerechtfertigtes Misstrauen und Ablehnung gegenüber Gläubigen, die die Bevormundung durch theologische Spezialisten in Frage stellen. | schafft Vertrauen, da eine vollständige Auswertung aller relevanten Befunde die Pflicht aller ehrlichen Gläubigen ist. |
| trägt damit zur Entmündigung der Gläubigen bei. | trägt damit zur Mündigkeit und geistlichen Selbständigkeit des Gläubigen bei (Eph 4,14) |
| hat damit die Gläubigen unfähig gemacht, über Unrecht zwischen Geschwistern in einem fairen Schiedsgericht zu entscheiden (1.Kor 6,1ff). | sorgt für geistliche Autoritätsstrukturen in den Gemeinden (Gal 1,10) und richtet den von Paulus geforderten schiedsgerichtlichen Dienst ein. |
| lässt infolgedessen zu, dass Christen in vielen Gemeinden verboten wird, sich an ein weltliches Gericht zu wenden, obwohl sich andererseits niemand intern für den Ausgleich des Schadens einsetzt. | verpflichtet die Gemeinde, sich intern für den geschädigten Mitchristen einzusetzen (Hes 34,2-4 / 22) und in der Predigt sowie in persönlicher Ermahnung das gleichgültige Gewissen des Täters aufzuwecken entsprechend 1.Kor 12,26: " <i>wenn ein Glied leidet, leiden alle anderen Glieder mit.</i> " |
| lässt infolgedessen immer wieder Christen auf ihrem Schaden sitzen und niemanden stört es. Sie verstößt damit gegen den von Jesus geforderten Qualitätsgrundsatz der " <i>Gerechtigkeit</i> " (Mt 23,23) | lässt eine Aufweichung des Grundsatzes der " <i>Gerechtigkeit</i> " nicht zu (Spr 28,5 / Rö 1,18), sondern betrachtet ihn als wesentlich für die echte Gemeinschaft der Heiligen. |

Vermeintliche Bibeltreue ist geistliches FALSCHGELD, der echten Währung zum Verwechseln ähnlich! Sie ist der "*Sauerteig der Schriftgelehrten*" (Mt 16,6), der die Gemeinden unterwandert, wie Sauerteig den Teig durchdringt. Sie entzieht sich der Qualitätskontrolle durch die Maßstäbe Jesu, untergräbt die Glaubwürdigkeit, lähmt das Urteilsvermögen, schwächt dadurch die Widerstandskraft gegenüber sektiererischen Tendenzen, macht unsensibel für geistliche Autorität und prophetische Mahnung und dient fleischlichen Wünschen nach Macht, Geld, Einfluss und Ansehen. Sie fördert die Entmündigung der Gläubigen und macht sie unfähig, allzumenschlichen religiösen Bedürfnissen zu misstrauen. Sie ist mitverantwortlich dafür, dass Recht und Fairness in der Gemeinde und zwischen Gläubigen immer weniger gelten. Zieht das Falschgeld aus dem Verkehr! Treue zur Bibel ist das Fundament des Glaubens! **Echte Bibeltreue!**

**Im Notwendigen Einheit,
im Nicht-Notwendigen Freiheit
in allem aber die Liebe!**

Rupertus Meldenius